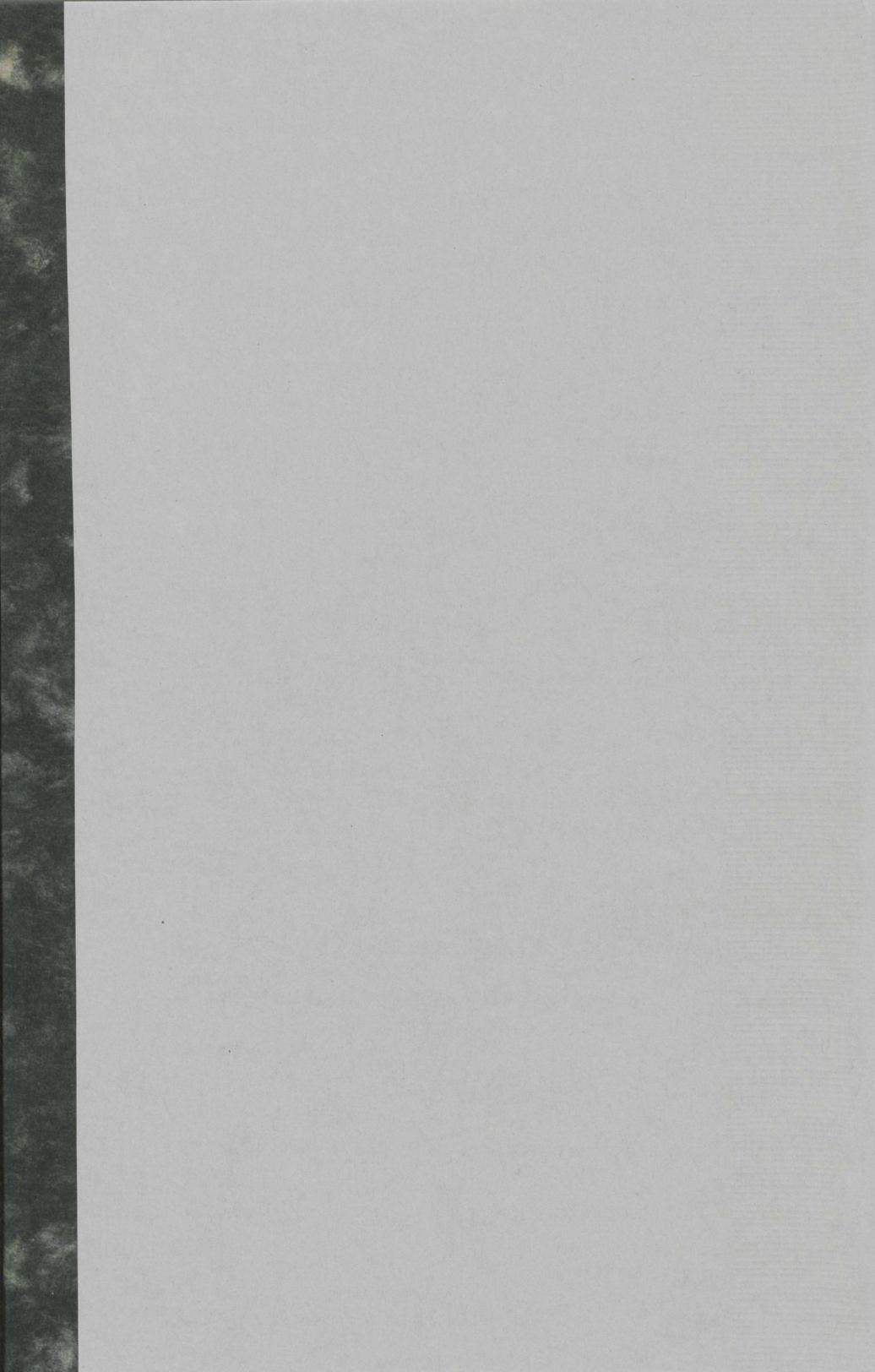


Universitätsbibliothek Wien

I

353.684



G-15-10-6.1908

535
41

PRAGER DEUTSCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN VON
CARL VON KRAUS UND AUGUST SAUER.
ACHTES HEFT.

SONDERABZUG.

AUS
JACOB GRIMMS BRIEFWECHSEL
MIT SLAVISCHEN GELEHRTEN.

MITGETEILT VON
AUGUST SAUER.



PRAG.

DRUCK UND VERLAG VON CARL BELLMANN.

1908.

I
353 684



AUS JACOB GRIMMS BRIEFWECHSEL MIT SLAVISCHEN GELEHRTEN.

Mitgeteilt von
AUGUST SAUER.

Oft im Laufe der Jahre haben Sie mir, verehrter Herr Hofrat, von Ihren Beziehungen zu Jacob Grimm erzählt, dem Sie, während die Politik ihn in der Paulskirche festhielt, bei der Herausgabe seines Buches über die deutsche Sprache behilflich waren; beim ersten Bande Ihres Otfried hat er Pathe gestanden; Briefe von ihm bewahren Sie unter Ihren kostbarsten Lebensdokumenten und Urteile von ihm über Sie liegen längst gedruckt vor: an Weinhold 15. Januar 1857 'seit längerer Zeit ist hier doctor Kelle aus Baiern, der eben den Otfried herausgegeben hat und altdeutsche predigten drucken lässt, ein guter fleisziger mensch, dem wol eine solche anstellung [an der Berliner Universität] recht wäre') und an Pfeiffer 20. April 1857 bei der Nachricht von dessen Berufung nach Wien: 'Ihnen, als katholischem, steht nicht entgegen was jetzt den protestanten, die der geist des concordats allmählich aus Östreich herausbeissen wird. der talentvolle Schleicher konnt es nicht länger zu Prag aushalten und geht nach Jena.

1) Mitteilungen aus dem Literaturarchive in Berlin 1902, Briefe deutscher Philologen an Karl Weinhold. S. 65. Ähnlich an Pfeiffer 7. Mai 1856: 'ist seit einem halben Jahre hier' (Germ. II, 125).

Festschrift für Kelle.



Kelle, ein Baier und freilich kein ultramontanisch gesinnter, tritt zu Prag an'.¹⁾)

Was ist daher natürlicher, als daß zu Ihrem Jubelfeste der Altmeister selbst seine Stimme erhebt. So habe ich denn, was ich etwa aus dem näheren Umkreis meiner Studien Ihnen hätte zurüsten können, zu Gunsten der folgenden Briefe zurückgestellt, die die Grenzen deutschen und slavischen Wesens berühren, an denen auch Sie seit so langer Zeit zu wirken berufen sind. Die Erlaubnis zum Abdruck der Briefe verdanke ich dem verehrlichen Präsidium des 'Museums des Königreiches Böhmen', dessen Bibliothek an Materialien zur Geschichte der slavischen Philologie so reich ist. Daß ich es wagen durfte, ein mir so fremdes Gebiet zu betreten, machte mir nur die stete Hilfsbereitschaft des Verwahrers dieser Schätze, des Herrn Bibliothekdirektors Prof. Dr. Čeněk Zíbrt, und die kollegiale Unterstützung Bernekers möglich.

I. Acht Briefe Jacob Grimms an Josef Dobrovsky.

Aus dem Verkehr Jacob Grimms mit den Slavisten seiner Zeit ist bisher sehr wenig bekannt geworden. Goedeke's Grundriß VI, 155 δ c) verzeichnet nur Briefe von ihm an Wuk Stephanowitsch Karadschitsch. Die wertvollen Briefe Josef Dobrovskys (1753—1829) an Jacob Grimm, welche Jagić aus Hermann Grimms Besitz 1876/7 im Archiv für slavische Philologie Band 1, 624—628 und Band 2, 177—89 veröffentlicht hat, fehlen dort. Nur auf sie hat der Biograph Dobrovskys V. Brandl seine Darstellung der Beziehungen zwischen beiden Gelehrten aufbauen können (Život Josefa Dobrovského, Brünn 1833, S. 158—161). Sie werden durch Grimms Antworten erst ganz verständlich.

¹⁾ Germ. II, 127.

Die Originale, die noch die Spuren früherer Hefung an sich tragen, jetzt aber einzeln verwahrt werden, sind im folgenden genau, mit Beibehaltung der Abkürzungen, wiedergegeben; auch die eingestreuten slavischen Worte und Buchtitel mit allen Fehlern und Mißverständnissen Grimms. In ihrer langen Folge geben sie auch ein gutes Bild von der Entwicklung der Grimmschen Orthographie, die man, so viel ich sehe, nirgends vollständig überblickt. Die Kurrentschrift der ersten Briefe wird in Nr. 7 durch Antiqua, aber noch mit Beibehaltung der großen Anfangsbuchstaben bei Substantiven, abgelöst, erst mit Nr. 8 setzt der Gebrauch der Minuskel auch bei diesen ein. Ich habe darum auch die verschiedene Schriftgattung wiedergegeben.

Arnim und Brentano waren im Juni 1810 in Böhmen gewesen, wo Brentanos Familie begütert war; Arnim kündigt den Brüdern Grimm am 3. September 1810 (Steig III, 70) die bevorstehende Sendung 'einer Masse böhmischer Volksbücher, die wir für Euch in Böhmen gekauft haben', an; nach einer Schilderung der Gegend fährt er fort: 'viel Alterthümer reizen, aber nur die Sprache erklärt sie; doch hörte ich von einem Schlosse eines Grafen Dietrichstein in Mähren, wo viel alte deutsche Sachen, Dobrowsky konnte aber nichts Näheres darüber angeben, er hatte sich auf das Seinige beschränkt. Den Mann fragt übrigens aus, er weiß viel, weiß aber selbst nicht was, weil er sehr konfuse ist und zuweilen sogar toll, seine Geschichte der Böhmischen Sprache ist für einen Oesterreicher merkwürdig schön geschrieben'. Der gleichzeitige Brief Brentanos, der sich nach Steigs Auszug über dieselben Dinge ausführlicher verbreitete, ist im Wortlaut leider nicht bekannt. Diese Mitteilungen aber setzt Jacob Grimms erster Brief voraus.

I.

Cafel, in Westphalen den 20 März 1811

Ich bin, verehrter Herr, halb beschämt, daß ich erst jetzt an Sie schreibe und meinen großen Dank abtrage, für Ihren Slavin¹⁾ und Glagolitica²⁾, welche Sie voriges Jahr meinem Freunde Brentano für mich geschenkt haben und die mir freilich erst, ich weiß nicht aus welchen hindernden Ursachen vor einigen Monaten zugekommen sind. Beide haben in mir mehr Lust zu der slavischen Sprache und Literatur erregt, als es vorerst mit meiner anderwärts besetzten Zeit vereinbar ist, aber aufgeben werde ich das Vorhaben nicht, um so weniger, als mir Brentano eine Anzahl böhmischer Volksbücher gekauft hat, welche doch nicht alle aus dem deutschen übersezt sind und für das Studium der Poesie des Mittelalters nicht ohne Bedeutung seyn können. Zu erfahren wünschte ich namentlich (und von wem könnte ich das besser, als von dem Reformator slavischer Literaturforschung?) zu welcher Zeit und aus welchen Quellen folgende 4. Büchlein compilirt worden sind:

1.) Historie o třech znamenitých Casskařích, neb Zloděgich
2.) Prawdiwá bázeň, o tať nazwané Krásné a o gednom offliwém zwiřeti

3. H. o hrabeti Gindřichowi. (dies wohl aus dem deutschen.)
und besonders

4. Dwě Kroněfy 1.) o Sstýlfrýdowi, knížeti o Pannu Českmu
2.) o Bruncwjkowi, syno geho etc. Hier vermag ich gerade am wenigsten herauszukommen, weil in meinem Ex. ein ganzer Bogen fehlt. überhaupt finden sich irgend nähere Nachrichten von diesen Geschichten und wo?

Glauben Sie wohl, daß ich Ihre Gesch. der böhm. Spr. und Liter.³⁾ und Nejedlýs böhm. Gramm. Prag 1804.⁴⁾ schon bei drei Buchhändlern vergebens bestellt habe? Jetzt aber habe ich direct nach Leipzig geschrieben, und hoffe nun nicht länger solcher notwendigen Hilfe zu entbehren. (Kopitar?) Gramm. der sl. Sprache in Krain p Laibach 1808⁵⁾

1) Slawin, Bothschaft aus Böhmen an alle Slawischen Völker, oder Beiträge zur Kenntniß der slawischen Literatur, nach allen Mundarten. 6 Hefte. Prag 1806—8.

2) Glagolitica, Über die glagolitische Literatur . . . Ein Anhang zum Slavin. Prag 1807.

3) Geschichte der böhmischen Sprache und älteren Literatur. Prag 1792; 2. umgearbeitete Aufl. 1818.

4) Johann Nejedlý (1776—1834), Böhmisches Grammatik, 1. Bd. Prag 1801, 2. Bd. 1805; zweite Auflage: Praktische böhm. Grammatik für Deutsche. Prag 1809.

5) Bartholomäus Kopitar, Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark. Laibach 1808.

besitze ich schon u. finde sie recht gründlich, obwohl etwas weitläufig, auch schadet meinem Studium das Provinzielle des bestimmten Dialects. Interessant war mir im Slavin der böhm. Cato (ein auch den altdentschen sehr gangbares Gedicht¹⁾) und die russ. Sprichwörter.²⁾ Über Kayssarows (s. Mythologie³⁾) möchte ich sagen, ist doch viel zu glimpflich geurtheilt, es müssen wohl erst noch ganz andere Materialien zusammengebracht werden, eh wir schlöherisch⁴⁾ darüber urtheilen dürfen. Das Buch scheint mir eben so mager als leicht unternommen und hat blos insofern Gehalt, als das Feld ziemlich unbebaut liegt und vielleicht (leider) zu lang so gelegen hat. Auffallend war mir ein einzelner Umstand. Der Polkan, dessen K. pag. 87⁵⁾ und Popow p. 35⁶⁾ gedenken, ist offenbar der in altitalienischen Volksbüchern (zB. Reali di franza lib. 4. cap. 29 pp) vorkommende Hundpferdmensch⁷⁾ pulicano (aus pullus und canis) der sicher nicht unmittelbar mit den Centauren zusammenhängt und in altfranzösischen und altenglischen Parallestellen (aus dem 13. 14. J. h. schon) Escopart, Askopard genannt wird, und wo der letzte Theil des Worts deutlich das Pferd ausdrückt, der erste aber nicht ganz gewiß bestimmt und abgeleitet werden kann.⁸⁾ Doch schon zuviel über die Kleinigkeit.

Ich wende mich zu einer großen Bitte. Nachrichten, selbst ganz kurze von altdentschen Handschriften, bloße Angabe des Hauptnamens

1) Der Böhmisches Cato: Slawin S. 39—40. 56. 70—72. 88. 137—140. 235—240.

2) Russische Sprichwörter: Slawin S. 319—320. 389—400. 460—4.

3) Versuch einer Slavischen Mythologie in alphabetischer Ordnung, entworfen von Andrey von Kayssarow. Göttingen 1804 (von Dobrovsky im Slawin S. 400—416 besprochen).

4) Anspielung auf August Ludwig v. Schlözers Werk 'Übersetzungen des russischen Chronisten Nestor bis zum Jahre 980'. Göttingen 1802 fg.

5) Dazu hatte Dobrovsky im Slawin S. 411 bemerkt: 'Dem Polkan giebt die Fabel die Gestalt eines Menschen vom Haupte bis zum Gürtel; das Übrige gleicht einem Pferde. Ist es nicht der Centaur der Alten? fragt Hr. v. K. Und ich möchte lieber fragen, wo findet man die erste Nachricht von ihm? und warum schreibt man seinen Namen nicht lieber Polcoñ, wenn er zur Hälfte ein Pferd gewesen seyn soll?'

6) Michail Vasiljevič Popow (geb. um 1709), kratkoe opisanije slavjanskago basnoslovija 1768.

7) pferd üdZ eingefügt.

8) Aus Dobrovskys Antwort: 'Ich danke zugleich für die schöne Auflösung des Räthsels von Polkan, das Kan war mir schon anstössig' (Archiv I, 625).

darin, des Anfangs und Endes wären mir höchst erwünscht und bedeutend. In Nicolsburg sollen mehrere unbekannt liegen.¹⁾ Ihre allgemein bekannte Liberalität und Gefälligkeit verbürgen einander. Brentano theilt mir ein Blatt mit, worauf Sie selbst aus einem Catalog (welchem?)²⁾ aus dem Fach: poetae et comici die Nummern 4, 9 und 10 angeben und vermuthlich von num. 9. (chronica Eusebii) den Schluß³⁾ mittheilen, woraus ersichtlich, daß dies die schon aliunde bekannte altdentsche Alexandreis ist. Das Gesangbuch num. 10, wofern es geistlich, interessiert wenig, desto mehr num. 4. „teutsche Verse auf Pergament“. Könnten Sie nicht an entfernten Orten Ihre Freunde oder andere dazu taugliche mit dergl. Nachweisungen beauftragen. In Krakau sollen ganze Kisten altd. Mss. liegen! leider steht dies nun außer näherer Verbindung mit Oestreich, aber vermuthlich unterhalten Sie dort literarische Freunde, welche auf Ihr Verlangen mehr thun, als mir der sonst so bereite Daßdorf⁴⁾ in Dresden verschaffen kann, den ich wie es scheint vergebens auf diesen wichtigen und dem Untergang ausgesetzten Schatz aufmerksam gemacht habe. Es ist erstaunlich viel werth, nur die Existenz alter Mss. zu wissen, dadurch bekommt man Trieb, weiter nachzuspüren.

Mein neulich erschienenenes Buch über den altdentschen Meistergesang⁵⁾ würde ich so frei seyn, beizulegen, wenn es das Porto aufwöge. Wollen Sie mich verehrter Herr mit einer freundlichen Antwort beehren und mir fernere Anfragen erlauben, so werde ich mich dieser Erlaubnis werth zu machen suchen. Mit allenfalligen Aufträgen u. s. w. bitte mich ja nicht zu verschonen. Voll wahrer Hochachtung Dero gehorsamer Dr_

Jacob Grimm
Kön. Bibliothecar.

Wo findet sich wohl einige, um nicht zu sagen, die beste Nachricht über ungrische Volksromane?⁶⁾

In seiner Antwort vom 24. April 1811 (Archiv I, 624 f.) macht Dobrovsky Grimm auf den 'Ackermann

¹⁾ Vgl. oben, S. 365.

²⁾ Aus Dobrovskys Antwort: 'Die mitgetheilten Nummern sind aus einem alten Katalog der Fürst-Dietrichsteinischen Bibliothek zu Nikolsburg, den mir Hr. Schwoy (der Oberbeamte daselbst) im Auszuge mittheilte' (Archiv I, 625).

³⁾ über gestr.: Anfang.

⁴⁾ Karl Wilhelm Daßdorf (1750—1812), Director der kgl. Bibliothek in Dresden.

⁵⁾ Über den altdentschen Meistergesang, Göttingen 1811.

⁶⁾ Adresse: Sr Wohlgeboren des Herrn Professor, Bibliothecar Dobrowsky Prag (Böhmen) frei.

aus Böhmen', dessen Original der böhmische Tkadleček sei, auf den Katalog der Szechenyischen Bibliothek, und auf die russischen Volkserzählungen aufmerksam und bittet ihn gelegentlich nachzusehen, ob sich in Cassel keine slavischen Drucke vorfinden. Am wichtigsten ist seine Bemerkung: 'Ich habe viel zur slaw. Mythologie gesammelt. Sie ist Indisch, d. i. sie hat mehr Ähnlichkeit mit Indischer als Griechischer oder lateinischer Mythologie. Selbst das Verbrennen der Weiber war bey den Slawen üblich. Mit der Einführung des Christenthums gingen alte Gebräuche und Sagen zu Grunde'.

2.

An Herrn Abbé Dobrowský in Prag Casel 10 Mai 1811

Ihre gütige Zuschrift, verehrter Herr Abbé, vom 24. April habe ich mit Freuden erhalten und lasse die nämliche Gelegenheit nicht vorbei, um meinen Dank dafür zu bezeugen. Vor einigen Tagen¹⁾ habe ich endlich von Leipzig Nagedly's Grammatik und zu meinem großen Vergnügen auch die Ihrige²⁾ mitbekommen. Ich bekenne, daß ich von Erscheinung der letzteren noch nichts wußte, indem sie u. a. natürlich in Adelong's Mithrid.³⁾ nicht angeführt seyn konnte; freilich hätte ich nun den Nagedly ersparen können, um so mehr, als der literarische Anhang darin wohl nur aus Ihrer Geschichte der böhm. Spr. entnommen seyn wird. Diese habe ich von neuem verschreiben müssen, weil mein Buchhändler Ihre Grammatik für das verlangte gehalten hat; wie Sie sehen, ein halb erwünschtkommendes Versehen. So wie es nun meine vielen anderen Geschäfte zulassen, will ich das Slavische treiben, und der bereiten Hilfe wegen vermuthlich vor allem das Böhmische. Ich müßte denn in Erlangung russischer interessanter Bücher besonders glücklich seyn, so macht mir eben ein berliner Freund ein Geschenk mit den zwei prächtig gedruckten Quartanten von Cyprians und Macarii russischer Chronik (edid. Gerh. Fr. Müller, Moscau 1775.) Schlözers Nestor ist hier natürlich gar leicht zu haben, und Vaters Grammatik⁴⁾ habe ich mir bestellt, welche

1) darnach gestr.: auch.

2) Vollständiges Lehrgebäude der böhm. Sprache. Prag 1809; zweite, zum Theil verb., zum Theil umgearb. Auflage 1819.

3) Joh. Christ. Adelong, Mithridates, oder allgemeine Sprachenkunde. 1. Bd. Berlin 1806.

4) Joh. Severin Vater (1771—1826), Prakt. Grammatik der russischen Sprache in Tabellen, Regeln und Beispielen. Nebst einer Einleitung zur Geschichte der Sprachen. Leipzig 1808.

freilich mehr auf das Modern Russische geht. Gar sehr wünschte ich die russischen Volksagensammlungen kaufen zu können, namentlich die slavianskaiia skaski¹⁾ Moskau 1783. von Novikow und die ruskija skaski. Was in Richters Misc. davon übersetzt, oder bearbeitet ist, reizt in vieler Hinsicht, und vor allen Dingen möchte man die Originale, die hier frei und schlecht übertragen worden sind, selbst vor Augen haben und verstehen. Könnten Sie mir vielleicht ohne große Mühe zu dem Besitz dieser Werke helfen, so würde ich mit Vergnügen alle gehabte Auslage durch meinen Leipziger Buchhändler erstatten lassen, doch ist diese Bitte wohl unbescheiden. Leichter wäre wohl das später gedruckte Lied Igors²⁾ (Richters Misc. Heft 3. 1—56) nebst den übrigen mit edirten Stücken zu erlangen. Wenn die übrigen Slaven schwerlich so merkwürdige und mitunter alte Sachen aufzuweisen haben, so liegt daran die Schuld mit an ihnen, daß sie nicht ein Paar Jahrhunderte früher an die Sammlung und Aufzeichnung der alten Traditionen Hand angelegt haben. (Aus einem ähnlichen Grund ist in Deutschland so manches untergegangen, was in Scandinavien erhalten blieb.) Die Pohlen stehen so viel ich merken kann, den Böhmen nach, doch wünschte ich eine gefällige kurze Angabe der Bücherstellen, wo ich über polnische Volksbücher nachzuschlagen hätte. (Lindes Wörterbuch³⁾ wäre meinem ganz allgemein slavischen Studium gewiß sehr zuträglich, wo es nicht so viel anzuschaffen kostete!) Für das, was Sie mir diesmal über die böhmischen Volksbücher, werthgeschätzter Herr, mitgetheilt haben, bin ich äußerst verbunden und warte mit desto mehr Begier auf die nähere Auskunft in Ihrer Geschichte der böhm. Literatur. Daraus wird auch Nejedlý entlehnt haben, was er Seite 415. beibringt, interessant war mir schon die Existenz des gereimten aus 4600 Versen bestehenden Tristram zu erfahren, der in Deutschland mehrmals im 13 u. 14. Jahrh. gedichtet worden ist und gewiß böhm. Übers. veranlaßt hat. Gedruckt ist dieser böhm. Tristram wohl

¹⁾ Randbemerkung von anderer Hand: peresmiešnik ili slavenskija Skazki, Part. 5. Moskau 3tia edit. 1789.

²⁾ Lied vom Zuge Igor's gegen die Polowzer: Ruß. Misc. 1803. Bd. I, Nr. 3, S. 1—56. — Heldengesang vom Zuge gegen die Polowzer, des Fürsten vom sewerischen Nowgorod Igor Swätswlitsch, geschrieben in altrussischer Sprache gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts. In die teutsche Sprache treu übertragen, mit einer Vorrede und kurzen philologischen und historischen Noten begleitet von Joseph Müller. Prag, 1811. Vgl. Wilh. Grimms Rez. in den Heidelberger Ibb. 1812, Nr. 45, S. 705—13 (Kl. Schr. II, 33—41).

³⁾ Samuel Gottlieb Linde (1771—1847), Wörterbuch der polnischen Sprache, Warschau 1807—14, 6 Bände.

nicht, vielleicht aber einige der¹⁾ prosaischen Bücher von *Čadlěka*²⁾ *Tandarydesa*, *Perytona*, *Jowinijana*, welche ich gern kaufte; *Griseldis*, *Melusine*, *Magelona*, *Genovesa* hat mir damals schon Brentano mit gebracht. Da hier der Stiefsried auch bereits in die Periode von 1409—1500 gesetzt wird, so kann damit nicht der Herzog von Braunschweig gemeint seyn, der späterhin unter Kaiser Rudolf oder Matthias sich in Prag aufhielt und gleichwohl ist dieser der einzige, den die braunschweigische Geschichte etwa in böhmische Abenteuer verwickelt. — Auf ein anderesmal verpare ich manche Anfragen über die Quellen, woraus wohl *Hagek* die böhmischen Sagen und Traditionen geschöpft haben mag? Es geht in Deutschland (wohl noch nicht sehr lang) ein schlecht erzähltes, im Grund aber nicht unebenes Volksbuch herum, betitelt: *Riesengeschichte*, oder *Hist. vom König Eginhard aus Böhmen*, welches der Editor, Leopold Richter aus Lambach in einem alten Schloß an der Tabe gefunden haben will. Die Riesengeschichten darin erinnern manchmal ganz deutlich an die — nordische Edda. Wissen Sie mir hierüber etwas Näheres zu melden? und ob man das Büchlein etwa auch in böhmischer Sprache hat.³⁾

Eine Arbeit über die slavische Mythologie von Ihrer Hand müßte ganz andere Resultate gewähren, als die bisherigen haben seyn können, und in der allgemeinen Mythengeschichte eine wahre Lücke ausfüllen. Diese ist z. B. auch in einem der gehaltvollsten und geistreichsten Werke, welches neulich über diesen Gegenstand erschienen ist, zu spüren, in Görres asiatischen Mythen, Heidelberg 1810. 2 Bde. 8,⁴⁾ einem Buch, worin wie nur in wenigen, der allgemeine Geist, der Athem Gottes, der durch alle Mythen aller Völker des Erdbodens weht, erkannt und erfaßt ist. Und was in einer oder der andern Religion mehr oder minder entwickelt und verunstaltet erscheint, könnte uns in sofern manchmal zu einem ungerechten Urtheil verleiten, als die besten und reinsten Quellen nicht selten verstaubt und getrübt sind; und wir nur noch aus dem seichten Wasser schöpfen können, was die Dürre dazwischengetretener Jahrhunderte stehen gelassen hat. Wie viel klarer würde sich die auch so noch wohl gerathene Deduction der nordischen Mythologie aus Asien gemacht haben! Und ohne Zweifel wird uns eine nähere Bekanntschaft mit den Überbleibseln des slavischen Glaubens manche Berührung mit dem noch gegenwärtigen der mongolischen und tibetanischen Völker darbieten, so wie letztere (nach

1) e. d. über gestr.: die

2) darüber: *parvus textor*

3) Aus Dobrovskys Antwort: 'Der König Eginhard ist mir ganz unbekannt' (Archiv I, 627).

4) Mythengeschichte der asiatischen Welt. Heidelberg 1810.

Pallas¹⁾ und Bergmann²⁾ ganz gewiß mit indischer Lehre zusammenhängen. Das Verbrennen der Witwen ist freilich nicht blos indisch, sondern auch griechisch, und ferner nordisch. Also gehören die alten Slaven auch zu den Leichenverbrennenden Völkern? Erst kürzlich noch hat Böttiger³⁾ den Unterschied dieser von den Leichen erhaltenden zusammengestellt, und der Gegenstand verdiente sehr, erschöpfender abgehandelt zu werden.⁴⁾

Ich habe mit aller Mühe auf hiesiger Bibliothek weder cyrillische noch glagolit. Bücher und noch weniger slavische mss. auffinden können. Dagegen bin ich so frei, aus dem neuen literar. Anzeiger von 1807. eine Nachricht über zu Freisingen (damals) vorfindliche Handschriften mitzutheilen, welche Ihnen nicht bekannt geworden zu seyn scheint, da Sie weder im Slavin, noch auch Kopitar derselben erwähnen. Ich copire aber wörtlich und vermuthlich mit allen Druckfehlern:

„Das erste Stück in der Mitte des Ms. ist überschrieben: Amen.“⁵⁾

Der (ungenannte) Einsender dieser Notiz hält den Dialect für illyrisch, kärntnerisch, und setzt die Handschriften — ins 10.^{te} Jahrhundert, welches letztere vermuthlich ein Irrthum seyn wird. Wie sie nach Freisingen gerathen sind, ist leicht begreiflich, da wohl sonst ein Theil von Kärnthnen⁶⁾ pp zu dem Sprengel gehört haben mag. Jetzt sind sie vielleicht in München und wünschen Sie nähere Auskunft, so erbiere ich gern meine geringen Dienste, da ich auf dortiger Bibliothek genaue Bekanntschaft unterhalte.

Sie sehen wenigstens, wie gern ich etwas von dem Dank abverdienen möchte, den ich Ihnen im voraus für die versprochenen Nachforschungen über altdeutsche Handschriften in Nicolsburg (und

¹⁾ Peter Simon Pallas (1741—1811), Sammlungen historischer Nachrichten über die mongolischen Völkerschaften. I. Bd. 1776. 2. Bd. 1811.

²⁾ Benj. Fürchtegott Balthasar v. Bergmann (geb. 1772), Nomadische Streifereien unter den Kalmücken. Riga 1804—5. 4 Bde.

³⁾ Verbrennen oder Beerdigen? Stuttgarter Morgenblatt 1810, Nr. 301. 304. 309: C. A. Böttigers kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts III (1838) 14—21.

⁴⁾ Vgl. Jacob Grimms Akademische Vorlesung 'Über das Verbrennen der Leichen' vom 29. Nov. 1849 (Kl. Schr. II, 211 ff.).

⁵⁾ Grimms Abschrift der 'Nachricht' lasse ich aus. Dobrovsky klagte in der Antwort über den schlechten Abdruck: 'Manches Wort ist ganz verhunzt'.

⁶⁾ über gestr.: Mähren

vielleicht auch in Cracau?) schuldig bin. Den gütigst nachgewiesenen szechenyischen Catalog¹⁾ will ich, sobald ich einmal nach Göttingen gehen kann, über die ungarischen Volksbücher nachzuschlagen nicht versäumen. Friedrich Schlegel soll sich aus besonderer Vorliebe mit der ungarischen Sprache und Literatur beschäftigen haben und gesonnen seyn, darüber ein Werk herauszugeben, gleich seinem Buch über indische Literatur.²⁾ So wird wenigstens größere Aufmerksamkeit erregt und manches in Anregung kommen.

Der guten Gelegenheit wegen bin ich so frey, ein Exemplar meiner Abhandlung über den altdeutschen Meistersang beizulegen, worin das meiste nur angedeutet ist, was ich etwa ein andermal weitläufiger und ohne die jetzige beschränkende Rücksicht auf Polemik ausführen³⁾ werde.⁴⁾ Da die deutschen Meistersänger auch in Mähren und Schlesien florirten, so wäre nicht unmöglich, daß auch in böhmischer Sprache Versuche im Geiste dieser Dichtkunst gemacht und vorhanden wären. Darüber würde mir jedwede Nachweisung höchst willkommen seyn. Der Name ist zu üblich, u. in andern Sinn gangbar, als daß ich die Worte der Vorrede Ihrer Grammatik pag VII „dem böhmischen Meistersänger Dalimil“ schon hieher zu ziehen wagte.⁵⁾ Nehmen Sie nur, verehrter Herr, meine Menge von Fragen nicht übel u. antworten Sie darauf nach Muße und Gelegenheit, es versteht sich, daß ich von einer Correspondenz, wovon ich allein Vortheil ziehe, auch allein das Porto trage. Mit wahrer Hochachtung empfehle ich mich gehorsamt

Jacob Grimm

Grimms Urtheil über Dobrovskys Plan einer slavischen Mythologie ruft uns Šaffariks späteres Urtheil über Grimms Deutsche Mythologie in Erinnerung: 'Grimm ist ein Riese, ein Adler, bei dessen Studium man den Muth verliert und von Gram verzehrt wird, ihm nicht nacheifern, nicht nachfliegen zu können' (an Koeppen, 23. Mai 1836; Neue Briefe von Dobrovsky,

1) darnach gestr.: aber

2) Über die Sprache und Weisheit der Indier. Heidelberg 1808.

3) auszuführen Hs.

4) werde.] üdZ. eingefügt.

5) Aus Dobrovskys Antwort: 'Unser Dalimil ist nun wohl kein Meistersänger in enger Bedeutung des Wortes' (Archiv I, 626).

Kopitar und anderen Süd- und Westslaven, Hsg. von V. Jagić. Berlin 1897. S. 444; Euph. 5, 821).

Durch diesen Brief gab Grimm den Anstoß zur Auf-
findung und Herausgabe der berühmten Freisinger Denk-
mäler; Dobrovsky ist durch den Hinweis 'sehr angenehm
überrascht' (22. Juli 1811). Von seinen Anfragen ist
die wichtigste über den 'Rath der Thiere'. Er erfüllt
Grimms Wunsch, schickt ihm die russischen Volks-
erzählungen und Müllers Übersetzung von Igors Lied,
den böhm. Jovinian mit Alexander und Ludwig, Ritter
Lambers Turnier in krainischer und deutscher Sprache¹⁾
und anderes, wogegen er sich Kyprians Russenbuch als
Geschenk erbittet. Die Sendung verzögert sich und
geht erst am 5. Okt. 1811 durch den Leibchirurgus
Mann mit einem neuerlichen Brief Dobrovskys ab.
Auf beide Briefe antwortet unsere Nr. 3.

5.

Cassel 8 Novembr 1811.

Das Paquet, welches Herr Mann mitgenommen, ist mir vor etwa
drei Wochen von Gotha aus richtig zugesandt worden und ich erstatte
Ihnen, hochgeehrtester Herr, meinen wärmsten Dank für alles, was es
enthält. Die zwei Bände russisch slawischer Erzählungen sind mir be-
sonders angenehm und ich denke daraus manches Nützliche zu ziehen, so
wenig ich auch noch damit zurecht kommen kann. Müllers Übersetzung
von Igors Lied hat mich sehr gefreut, daß sie treu ist, sieht man ihr an,
nur hätte ich auch die Zeilen ebenso wie im Original abgesetzt gewünscht.

¹⁾ Der Tournier zwischen den beyden Rittern Lamberg
und Pegam. Ein krainerisches Volkslied mit einer deutschen
Übersetzung. Laibach 1807. Der Übersetzer ist Johann Anton
Suppantschich (1788—1833), der Herausgeber Valentin Vodnik
(1758—1819). Vgl. Dobrovsky an Kopitar, 13. Okt. 1811: 'Mein
Exemplar [des Lamberger] schickte ich an den kön. Bibliothekar
Grimm zu Cassel, der ihn in seine Volksbücher aufnehmen,
d. i. darin anführen wird, damit die Krainer nicht leer aus-
gehen' (Briefwechsel S. 217). Kopitar an Dobrovsky 27. Sbr.
1811: 'Wenn Hr. Grimm den Lamberger im Original will
drucken lassen, so lege ich hier eine richtigere Abschrift bei'
(Briefwechsel S. 220; dort S. 225—228 auch diese Abschrift).

Das Gedicht selbst ist außerordentlich, hätten wir einen oder zwei Bände solcher Lieder in einer gewissen inneren Folge, so würde ich es über den *Ofian* stellen, denn es gehört zu jedem groß-epischen Eindruck freilich eine gewisse *copia*, wodurch alles untereinander wächst. Einzeln mit einem ebenso großen *ofianischen* Lied verglichen steht *Igors* Lied unbedenklich höher und der epische Kern, wenn ich so sagen darf, zeigt sich offenbar älter und reiner; hätten wir den *Ofian* in einer mehrere Jahrhunderte früheren Recension, so würde er sich näher anschließen. Wie sich aber *Ofian* zu *Igors* Lied, so verhält sich wiederum letzteres zu den herrlichen *altheidischen* Liedern, welche noch älter und gediegener sind. Da ich, wie Sie glaube ich schon wissen, an einer Ausgabe der ungedruckten *Edda*¹⁾ arbeite, so ist mir bei dem Commentar dieses altslavische Gedicht, als Mittelglied, höchst wichtig und ich könnte Ihnen überraschende Parallelen aus der alten *Edda* mittheilen, die noch interessanter wären, als die welche Herr Müller in den Noten aus Homer beigebracht hat. — Bei dieser Gelegenheit eine Frage: findet sich in einer der slavischen Dichtersprachen keine Neigung zu Alliterationen? (*verba ab initio similiter consonantia*, wie in dem bekanntem o Tite tute Tati tibi tanta tyranne tulisti²⁾, oder bei *Plautus*³⁾: non potuit paucis plura plane proloqui. In der Sprache selbst werden sich Anlässe dazu wohl ergeben, wie z. B. das *Augment* zum Theil darauf ruht; es kommt hier darauf an, ob das Dichtergefühl sich metrisch desselben bedient hat?⁴⁾ In der *altnordischen* Poesie herrschen bekanntlich diese Alliterationen, nur sind sie daselbst in einem gründlichen, trefflichen System entfaltet, wogegen sich jene lateinischen, vielleicht spielenden Stellen, wie ein blinder Zufall, oder eine kalte Absicht verhalten. Auch im *Altdeutschen*, *Angelsächsischen*, *Galischen* und einigen *orientalischen* Spr. haben die Alliterationen regirt. —

Auch der *Krainische* Ritter *Lamberg* ist nicht uneben und ich hätte gern mehr dergleichen, Herr *Kopitar* sagt: „interess. Fragmente ließen sich aus *Volkserzähl.* retten, si esset qui sciscitaretur⁵⁾“ mir wären

1) Die Lieder der alten *Edda*, aus einer Handschrift herausgegeben und erklärt. Berlin 1815.

2) *Ennius Annal.* 109 V².

3) *Menaechmi* 252 R.

4) Aus *Dobrovskys* Antwort: 'In slav. Gedichten findet sich keine Neigung zur Alliteration, ausser manchmal in Volksliedern, worin auch gern Wiederholungen eines Wortes oder kleinen Satzes vorzukommen pflegen'. (*Archiv* 2, 177).

5) *Dobrovsky* an *Grimm* 5. Okt. 1811: 'Ich setze noch aus dem Briefe des Hrn. *Kopitar* hinzu: »Alte *Volksromane* haben die *Krainer* gedruckt keine: aber interessante Fragmente liessen sich aus *Volkserzählungen* retten, si esset qui sciscitaretur. -- *Lamberger* und *Pegam* (*Böhem?*) den *Sup.* herausgegeben, ist

solche Mittheilungen von großem Werth, sey die Erzähl. in Prosa oder Reimen, aber ich wage es kaum darum zu bitten. Besonders aber verlangte mich nach allem was einen mythischen, fabelhaften Anstrich hat, man darf bei solchen Dingen nicht scheuen, daß sie ammenhaft erzählt und Kindermärchen gescholten werden. Ist nicht die schöne und tiefbedeutende Fabel bei Apulejus von Amor und Psyche, ein solches Kindermärchen?

Daß meine Nachweisung der freising. fl. Mss. aus dem münchener (damals vom bekannten Aretin herausgegebenen, jetzt 33. aufgehörenden) N. lit. Anz. angenehm war, veranlaßt mich, Ihnen noch folgende Notiz mitzutheilen; Unter den mss. der Jenaischen Univers. bibl. und zwar unter denen die aus der bibl. bosiana herrühren, finden sich bei Octav u. Duodez als num. 4 liber slavonicus, cui titulus beneficium Christi, und als num. 11. 12. libri moscovitici duo. Soll ich um Näheres nach Jena schreiben? oder können Sie selbst dorthier leichtere Auskunft erhalten? falls Ihnen die Sache wichtig genug scheint.

Jovinian und Alex. und Ludwig sind der Fabel nach genug bekannt, letzteres ist aus den sieben weisen Meistern besonders abgedruckt, auch die Dänen drucken es so besonders, jedoch in Reimen. Der Lucidarius, auch Elucidarius ist mir aus vielen Sprachen bekannt, sogar in altwallisisch existirt er, wie ich aus häßigen Citaten in Owen's welsh Dictionary sehe.¹⁾ — Daß Flore und Blanchefleur aus dem latein. ins böhm. übersetzt worden, ist leicht möglich, da Boccaccio, der diese Geschichte, nicht zu ihrem Vortheil bearbeitet hat, ins latein. übersetzt und wohl damit gemeint ist. Ich meine seinen Filocalo o filocopo. Nur ist diese latein. Quelle jünger und schlechter, als die altdeutschen und französ. in Versen. Auch der altdeutsche meßer Druck in Prosa ist steif italienisch genug.²⁾ — Die Prophezeiung des blinden Knaben ist mir nie in Deutsch vorgekommen.³⁾ Daß von dem König

ein dergleichen Volksroman, wahrscheinlich von einem Naturdichter (Messner sind es meistens bei uns) gedichtet, i. e. in Verse gebracht.«⁷ (Archiv I, 629.)

¹⁾ Dobrovsky 5. Okt. 1811: 'Der Lucidarius muß ihnen wohl bekannt seyn; wir haben ihn auch im Böhmischen, der noch immer gedruckt wird. Auch fand ich ihn in Handschriften' (Archiv I, 629).

²⁾ Dobrovsky 22. Juli 1811: 'Nach einigen Ausdrücken der böhm. Übersetz. zu urtheilen, sollte es [die Liebesgeschichte des C. Florius und Biancelfora] im Latein auch existirt haben' (Archiv I, 627).

³⁾ Dobrovsky 22. Juli 1811: 'Von den Prophezeiungen des blinden Knaben muss doch auch eine deutsche Erzählung vorhanden sein' (Archiv I, 627).

Eginhard in Böhmen keine Spur ist, hätte ich dagegen kaum erwartet; der Compiler, Leopold Richter, aus Lambach in Oberösterreich behauptet, daß die Geschichte auf einem Schloß an der Naab gefunden worden sey; sie spielt in Böhmen und am interessantesten sind mir darin falmuckische Riesenfagen, die allerdings einen mongolisch-tatarischen Anstrich haben. — Von Zavisch, des gefangenen Rosenbergs Liedern habe ich nie gehört;¹⁾ der gefangene Joh. von Habsburg, der (aber später, erst 1352,) im Thurm zu Wellenberg das Lied: ich weiß mir ein blau Blümlein pp gedichtet haben soll, fiel mir dabei ein. — sollte sich von dem Petrus dresdensis, der lang zu Prag war und starb (im 15 Jh.) nichts dortselbst von seinen deutsch latein. Liedern erhalten haben?²⁾ Auch der unter den Meisterjüngern berühmte Doctor Mägling, der auch aus dem latein. (den Valerius Maximus)³⁾ übersezt hat (auch ungarische Chroniken von ihm), lebte zu Prag, seine Gedichte sind im Vatican und zu Göttingen handschriftlich. Er muß doch auch Anhänger und Schüler gezogen haben. — Es paßt gut zu meiner Ansicht, wenn im slavischen lik soviel als Chor bedeutet,⁴⁾ da Gesang, Musik und Vortrag desselben (Recitation, Spiel) unauflöslich in einander greifen; nur ist unser Reich nicht daher gekommen, aber freilich verwandt, wie Note im böhm. vorkommt für Ton, Melodie, so gerade im altfranzös. f. Roquefort, gloss. de la langue rom. v. note auch wohl Du Cange⁵⁾ — Durch einen kurzen Auszug aus dem Eingang des böhm. Tristrams würde mir gelegentl.

1) Dobrovsky 22. Juli 1811: 'Hr. Zavisch, einer der Rosenberge, soll (um d. J. 1290) im Gefängnisse Lieder gedichtet haben; Niemand kennt sie jetzt. Ich vermuthete aber, dass er deutsch dichtete. Ist dieser Name in keiner Sammlung von alten Gedichten zu finden?' (Archiv 1, 627).

2) Aus Dobrovskys Antwort: »Von Peter Dresdensis Liedern ist hier nicht die geringste Spur . . .« (Archiv 2, 180).

3) Das in Klammern Gesetzte steht im Orig. über der Zeile.

4) Dobrovsky 22. Juli 1811: 'Sollte leich . . . sich nicht mit dem slav. lik, Chor, vergleichen lassen? Damit kommt auch *λαλειν*, und *λημεω* überein, und, so wäre leih eine uralte Benennung für einen Chorgesang' (Archiv 1, 626).

5) Bezieht sich auf Dobrovskys Bemerkung im Brief vom 5. Okt. 1811: 'Ich lege, noch stens eine Kleinigkeit bey, die ich eben unter meinen Büchern fand. Was die deutschen Thon nennen, das heisset bey den Böhmen Nota, im Instrumental Notau, znamau notau, nach der Note, nach der bekannten Note etc. In Ihren Händen müssen auch solche Kleinigkeiten einen Werth haben, oder doch bekommen' (Archiv 1, 629).

ein wahrer Gefallen geschehen, damit ich sehen kann, aus welcher der vielerlei Quellen er geflossen ist. Es käme besonders, wo dies nicht zu viel Mühe macht, auf eine Stelle an, welche in den mehreren deutschen Gedichten charakteristisch abweicht; nämlich: ob da, wo Tristram zuerst nach Irland überfährt, um für seinen Oheim Mark die schöne Isalde zu suchen, von einer Schwalbe die Rede ist, welche ein Haar dieser schönen Jungfrau aus Irland nach Kornwallis getragen hat? (ähnl. der griech. Sage von den Schuhen der Rhodope) Sollte am Eingang nicht ein Thomas von Britannien, oder ein Filhart von Hoberg¹⁾ als Quelle genannt werden? — Es versteht sich von selbst, daß wenn die Handschrift nicht in ihrer Nähe ist, Sie sich deshalb keine Mühe machen.²⁾ Ihre Gesch. der böhm. Spr.³⁾ habe ich nun schon zum viertenmal verschrieben und hoffe sie endlich noch zu erhalten. — Die mir nachgewiesenen Schriftsteller über ungarische Volksbücher habe ich leider noch nicht nachschlagen können, in einem alten deutschen Buch aus dem 17. J. h. fand ich neulich Erwähnung verschiedener Geschichten, welche einer während seines Aufenthalts in Ungarn wollte gelesen haben, worüber ich gern mehr wüßte; z. B. Ritter Rüfemonde, welcher eine asiatische Prinzessin erlöst; — Ritter Otto aus Ungarn, welcher allein in die 78. Abentheuer auf dem Kreidengebürg (? Karpathen) bestritten. Auch haben sie Argyrus u. Tunder. Friedr. Schlegel hält mit seinem über die ungarische Sprache u. Literatur versprochenen Werk immer zurück, vielleicht hat er einiges auch über diesen Gegenstand gesammelt.

Den Antonin oder Antonius, nach Stan. Potoki Verf. des Raths der Thiere, höre ich zum erstenmal nennen. Es gibt ein altplattdeutsches, in Bruns Beiträgen p. 131—140. abgedrucktes Gedicht, betitelt: Rathversammlung der Thiere, wie es scheint aus dem 14. J. h., doch ist jener Titel vom Herausgeber wohl selbst gewählt; es sind keine eigentliche Fabeln, sondern jedes Thier gibt in zwei Zeilen einen seiner Natur angemessenen Rath von sich. Wie Sie sehen, nur wenige Blätter. vermuthl. ist also das böhm. und poln. Buch etwas verschiedenes, Dubravii theriobulia, u. Weizlers Buch⁴⁾ waren mir nicht zu

¹⁾ In seiner Anzeige des Buches der Liebe von Büsching und von der Hagen (Leipziger Literaturzeitung 1812, S. 494, Kl. Schr. VI, 89) spricht Jacob Grimm von der 'fast mythischen Ungewisheit' des Namens Eilhart von Hobergen, der auch Filhart (Dilhart) von Oberet, Obret (Oberc) usw. geschrieben werde.

²⁾ Dobrovsky, 20. Juli 1811: 'Tristram ist nie gedruckt worden. Auch kenne ich nur eine Handschrift davon' (Archiv I, 627).

³⁾ Gesch. d. b. S. über gestr.: Beiträge

⁴⁾ Weitzler, Von den Sitten der Thiere nebst Fabelspiel, Berlin 1766.

Hand um eine Vergleichung anzustellen.¹⁾ — Die cyrillischen Fabeln kenne ich blos aus Daniel Holzmanns Bearbeitung u. Meißners und Eschenburgs Abhandlungen, daß der slavische Heilige nicht deren Vf. sey, glaube ich gern, worauf gründet sich aber Ihre interessante Bemerkung, daß sie dem Neapolitaner Cyrillus v. Guidemon gehören? — Die Geschichte der Fabeln, apologa im²⁾ Mittelalter interessiert mich soviel mehr, als ich bei einer vorhabenden Ausgabe des altdeutschen Reinhart (Reineke) Fuchs, (den ich aus dem Vatican erhalten habe, und wozu mir glücklicherweise auch drei Pariser Codices des roman du renard aus der kaiserl. Bibl. zugesandt worden sind) eine Abh. über das Wesen der Fabel voranzuschicken denke. Ich habe über Bidpai und Hitopadesa manches zusammen, was Uebersetzung fehlte, der auch mit den vielen Bearbeitungen und Quellen des Reineke Fuchs nur dürftig versehen war. Von Aesop haben wir nennlich zwei gute Ausgaben, eine pariser u. florenzer bekommen, letztere ist in Deutschland wiederholt worden. Es fragt sich: Ob im slavischen keine mündliche Traditionen und Fabeln von Thieren, besonders vom Wolf oder Fuchs herumgehen? wenn Herr Kopitar dergleichen wüßte? Ich frage aus 2 Gründen 1.) weil ich in deutschen Gegenden mündliche Sagen vom Fuchs gefunden habe, und diese mir bei Vergleichung der deutschen und französ. Quelle gerade das größte Licht gewähren. 2.) weil der Raguser Ferrich in seinen latein. Gedichten (fabulae ab illyricis adagiis desumptae 1794. ich kenne das Buch nur aus Joh. Müllers Recension),³⁾ worunter Thierfabeln⁴⁾ sehr häufig stehen, ausdrücklich versichert, daß er alles auf mündliche Tradition gebaut und nichts bedeutendes selbst erfunden hat.

Cyprians russisches Stufenbuch (2 Th. in einem Saffianband), habe ich längst unter Ihrer Adresse dem hiesigen Buchhändler Thurneisen übergeben, um es nach Leipzig und von da durch eine solide Handlung weiter nach Prag befördern zu lassen. Ich mache mir eine Freude daraus, Ihnen verehrter Herr und Freund, damit aufzuwarten. Sollte es noch nicht angelangt seyn, da diese Wege freilich langsam sind, so könnten Sie sich wohl durch die leipz. Buchhandlung, womit Sie in Verbindung stehen, bei Thurneizens Commissionär Beson, Grimmsche Gasse — danach erkundigen lassen.

Mit meinem Studium der slav. Sprachen geht es nicht so schnell, als ich von Herzen wünschte, weil ich wirkl. in dieser Zeit mit Arbeiten

1) Darnach gestrichen: Es fällt mir eben bei, daß obiger Antonius wohl kein anderer als der Panormita [aus: Panormitanus] seyn wird, welcher auch die Apophthegmen des Alphons [gestr.: heraus] sammelte.

2) a. im] über gestr.: des

3) Das eingeklammerte am Fuß der Seite nachgetragen.

4) aus Fabeln

überhäuft bin. Eine der auffallendsten Eigenheiten derselben ist z. B. das eigene pronomen reciprocum, welches, da es doch aus dem dritten persönl. Pron. entsprungen zu seyn scheint, nachher sogar für das erste und zweite persönl. Pron. im reflexiven Fall gebraucht wird, ja diese, was am meisten verwundert, können selbst nicht reflexiv gelten. In einzelnen Fällen brauchen freilich die Griechen *ἐαυτων* für mei-, tui- sowohl als sui ipsius und auch die Lateiner manchmal ihr sui für alle drei Personen (vid. Vigerus cap. IV. 7.) Das hierauf mit gegründete russische, reciproke Passivum habe ich neulich in der Rezens. einer isländ. Grammatik gewagt auf eine ähnliche isländ. Form zu beziehen.¹⁾ Die Lehre von dem Pronomen ist in allen Sprachen eine der schwersten und persönliche und demonstrative Formen, selbst relative, mischen sich beständig u. oft nur in einzelnen Endungen in einander.

fernern freundschaftl. Mittheilungen empfehle ich mich und bin mit wahrer Hochachtung

Dero

Meine Untersuchung der Volksbücher
faßt freilich Fabel und Legende
ebenso gut wie anderes in sich²⁾

gehorsamer

Grimm.

[*Randschrift auf der ersten Seite.*] auch für das beigelegte deutsche Lied besten Dank.³⁾

Dobrovskys Antwort vom 10. Mai 1812 übersetzt den Anfang des böhmischen Tristram, beantwortet die Fragen wegen des Rates der Tiere und des Rates der Vögel, setzt sich mit Grimms Ansicht wegen des pronomen recipr. im Slavischen auseinander und gibt den knappen Inhalt 6 polnischer Märchen an, eine größere Sammlung davon besäße Graf Jos. Ossolinski in Wien (Hr. Brentano, der mich besuchte und ein Blättchen

¹⁾ Die Rezension von R. Chr. Rasks Anleitung zu der isländischen oder altnordischen Sprache in der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1812, teilweise wiederholt: Kl. Schr. IV, 65—73.

²⁾ Dobrovsky 5. Okt. 1811 über Grimms Plan über die Volksbücher zu schreiben: 'Welche Grenzen in Rücksicht des Inhalts mögen wohl hier zu bestimmen seyn? Sollen die Fabeln auch einen Platz hier einnehmen dürfen? Sind auch Schriften religiösen Inhalts dahin zu ziehen, z. B. Legenden' (Archiv I, 629).

³⁾ Adresse: Seiner Wohlgeb des Herrn Abbé Jos. Dobrowsky zu Prag. frei.

diesem meinem Briefe an Sie beilegen wollte, las einige und sagte, sie wären auch unter den Deutschen bekannt'); endlich bittet er Grimm um seine Vermittlung in München wegen der Freisinger Denkmäler. Im August 1812 war Dobrovsky in Stuttgart mit Graeter zusammengetroffen, worüber dieser erfreut an Grimm berichtet: 'Seine Forschungen sind von großer Wichtigkeit für die Völkergeschichte, und vielleicht zünden sie auch den Sprachmischungen des Nordens ein neues Licht an' (Briefwechsel, S. 48).

4.

Cassel 9 Septemb. 1812

Ich bin Ihnen, verehrter Freund, diesmal lange die Antwort schuldig geblieben, woran theils eine Augenkrankheit schuld war, die mich in allen meinen Arbeiten zurückgebracht hat, theils wartete ich von Woche zu Woche auf Nachricht aus München, wegen der slav. Handschriften. Endlich schreibt mir mein Freund Docen, der jetzt an der reichen Bibl. unstreitig der thätigste ist, folgendes: „Ihrer Anfrage wegen der illyr. frain. kleinen Monumente zu genügen, macht mir die totale Unordnung in einem Theil des Handschriftwesens (durch Hambergers Ungeßüm veranlaßt) unmöglich; ich habe nicht bloß heute danach gesucht, da vor 14 Tagen aus Wien jemand darum geschrieben hatte; ich bleibe Ihnen also hierüber u. über gar viel anderes das Weitere schuldig“ pp

Auf der Decke eines helmstädter Cod. fand ich neulich in Göttingen ein Loblied auf Wissef, das ich für Sie abschrieb und hier beilege, vielleicht ist es schon sonsther bekannt.

Da Mosemann auf glagolische Bücher, die sich in der cass. Bibl. befinden sollen¹⁾, so bestimmt verweist, so habe ich noch einmal genauer nachgesehen, (nicht diese öffentl. Bibl. sondern die Privatsamml. des Königs ist meiner Aufsicht übertragen,) u. nun melde ich, was sich findet. I Glagolische Schrift. 1.) Das neue Testament Tub. 1562. u. 1563. der erst halb Theil p und der ander halb Th.²⁾ zwei kleine Quartanten, aber ein schönes Exemplar. Auf der einen Seite des Lederbandes ist mit einem Stempel in Gold ausgedruckt Trubners Bildnis, mit der Unterschrift: Primus Truber Carnio: Auf der andern Seite 2 Bilder Antonius

1) Dobrovsky, 10. Mai 1812: 'Mosemann verweist seine Leser an die Bibliothek zu Cassel, wo man glagolische Bücher sehen könne. Wie kommt es, dass jetzt keine da sind?' (Archiv 2, 180).

2) u. — Th.] üdZ.

Dalmata exul. Stephan. Consul Istrianus 41. 2.) Confessio (1562.) Kopitar pag. 445. 3.) Catechismus. Tub. 1561. Kopitar 438. 39. 4.) Poßill oder kurze Ausleg. 1562. 4. 5.) Die fürnehmsten Hauptart. p. Tüb. 1562. 4. II. Cyrillische Schrift. 1.) Abcdarium. Tub. 1561. 8. 2.) Catechismus in syruisch.¹⁾ Tub. 1561. 8. 3.) Kurze Ausleg. 1563. 4.) furn. Hauptst. 1562. 5.) Confessio 1562. 4. — Endlich steht im Catalog: die drei Confessionen in windisch Dtibingi. 1562. 4. was man nicht gleich finden konnte. Unstreitig das mit latein. Lettern gedruckte von Kopitar p. 417. beschriebene Werk.

Wünschen Sie von einem dieser Bücher nähere Umstände, Abschriften p so verlangen Sie nur.

Für Ihren Auszug aus dem böhm. Trystram danke ich herzlich, das ganze verdiente gewiß den Druck. Endlich habe ich auch in Göttingen Ihre Gesch. der böhm. Lit. durchgelesen u. mich daraus belehrt, desto mehr freue ich mich der neuen Ausgabe, welche Sie bereiten. Auch die vorläufigen Auszüge aus dem Inhalt der 6. poln. Märchen waren mir angenehm, obwohl ich einige davon schon kenne, wünschte ich doch auch diese selbst zu vergleichen, und Sie haben wohl die Güte, sie mir mit Gelegenheit zu senden.

Auf Herrn Prof. Meinerts Arbeiten im Fach altdentscher Literatur haben Sie mich begierig gemacht, bis jetzt aber stand noch nichts in Schlegels Museum.²⁾ Vielleicht haben Sie in einem der Hefte einen Aufsatz von mir über Reinhart Fuchs gefunden³⁾, bei dieser Gelegenheit denke ich daran, Sie zu fragen: ob das Lied von der Vogelhochzeit, das vor hundert Jahren die Slaven im Künneburgischen (Küchow und Dannenberg) sangen, und welches Eccard in s. hist. stud. etymol. 269—271 abdrucken ließ, nicht auch, wenigstens in einz. Spuren in andern slav. Dialecten vorhanden ist, oder war?

Jetzt ist es unter den Leuten, wie nach und nach die Sprache, verhallt. Mehrere Ausdrücke wie Spelman (Spielmann) teisko Tisch, Tisf⁴⁾.

¹⁾ Über 'syruisch' (serbisch) vgl. Kopitar, Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steyermark, Laibach (1808), S. 449, woselbst auch über den Katechismus.

²⁾ Dobrovsky 10. Mai 1812: 'Eine deutsche Handschrift von Alexander, die sich in Prag befindet, beschrieb H. Prof. Meinert für das Schlegelische Museum zu Wien. Schlegel wird Meinert's Bemerkungen darüber wohl nächstens aufnehmen. Es ist eine ganz eigene Bearbeitung in Versen'. (Archiv 2, 178). Meinerts Bemerkungen finden sich im Deutschen Museum nicht.

³⁾ Deutsches Museum Bd. 2, S. 391—415: 'Herausgabe des alten Reinhart Fuchs durch die Brüder Grimm in Cassel'. (Kl. Schr. IV, 52—64).

⁴⁾ t. T. T.] üdZ.

czenkir (Schenker) pp die ganz plattdeutsch sind, ließen vermuthen, daß das Original deutsch, und jenes bloß eine deutschslavische Übersetzung wäre. Indessen will ich nicht absprechen, da mir kein altes noch neues ähnliches niederdeutsches Gedicht bekannt ist; ein hochdeutsches aus dem 16. Jahrh. kenne ich dagegen, worin die Idee gerade so vorkommt, aber in weit abweichender Ausführung. Da Ihnen das Buch von Eccard sicher zur Hand ist, so brauche ich nichts näheres zu beschreiben, gar lieb wäre mir eine Nachweisung aus dem böhm. oder polnischen.

Der Fuchs heißt darin *leiska*, wie ruß. *lisitza*, böhm. *lissak*, *liffka*, poln. *lis*, fem. *liska*, lettisch *lapsa*; man könnte von *άλισκος*, wie Fuchs von fahen (*foho*) ableiten, welches mir aber für beide Wörter unwahrscheinl. ist. Es scheint mir mit Fuchs, *lyciscus*, u. selbst *λυκος* verwandt, *Lütsche* auch ein Hundename; denn die Namen von Wolf, Fuchs, Hund gehen in allen Sprachen in einander über. So ist unser Wolf, Wulp das latein. *vulpes*, u. das persische *tulki*, türk. *tülki*, weil *k* und *p* sich so oft vertauschen. Das slav. *wilk* ist daher gerade so unser *Wolf*, wie das gr. *λυκος* das lat. *lupus*, ja diese 4 Formen sind allesammt eine Wurzel, in den 2 ersten ist bloß das *l*. aus dem Anfang in die Mitte getreten. *Elk*, *Elg*, *alces*, *ylgur* scheint diesen wiederum ganz nahliegend, u. viel andre. Nestor hat *wolz chwozt* für Fuchschwanz, denn am Wolf ist der Schwanz nichts merkwürdiges. In jenem Lied heißt der Wolf *wauzka*. Da ich von diesen und a. Thiernamen eine umständliche Abh. zu liefern denke, so könnten Sie mir, werthgeschätzter Freund, einen Gefallen thun, wenn Sie mir gelegentlich alte, veraltete Thiernamen, wie sie in slav. Dialecten vorkommen, notiren u. mit Ihren gelehrten Anmerkungen erklären wollten, auch ständige, poetische Adjective kommen in Betracht, wie z. B. der rothe Fuchs, poln. *lis rusobrody* Rothbart. Die Hauptthiere sind indeßen: Fuchs, Wolf, Esel, Hirsch, Katze, Hahn, Henne, Sperling. Sollte z. B. die Henne nicht auch in einer der slav. Sprachen, im Subst. oder Adj. den Begriff bunt, variegata, maculata zu erkennen geben? ruß. *kurizsa*, poln. *kura*, frain. *kokush* stimmen zu den Hahnnamen *kur*, *kogot*, *kohot*, *kokes* (*coq* u. s. w.) das böhm. *šlepice* (*gallina*) ist etwa mit dem ruß. *pietuch* (*gallus*) illyr. *pjetel*, frain. *petel* *p* zusammenhängend, u. sollte letzteres, bes. in der epirot. Form *guel* lett. *gailis* sowohl an *gallus*, als *pullus*, *poule*, *poulain* pp denken lassen? Die Rußen haben *zjeplenok* für *pullus*, das dem böhm. *šlepice* am nächsten kommt.

Die Reihe series ¹⁾ der Vögel im böhm. Rath der Thiere möchte ich gern wissen, überhpt scheint dies Werk interessanter, als das kurze plattdeutsche. Von beiden ist keine Quelle, sondern höchstens schlechte Nachahmung: *synodus avium depingens miseram faciem ecclesiae* p. p. 1557. 4. Das platte Gedicht ist gewiß aus dem 15, wo nicht

¹⁾ s.] üdz.

14 Jahrhundert, und das böhm. vielleicht von gleichem Alter. Vermuthlich liegt eine andere, ältere lat. Quelle zum Grund. — Ihre böhm. Sprichwörter (Prag b. Herrle 1804.) möchte ich schon der von Thieren wegen lesen, es wird aber schwer halten, das Büchlein zu bekommen.¹⁾

Dieser Tage empfangen ich Müllers Nestor, worauf ich bes. Ihrer Einleitung halber sehr begierig bin. Verzeihen Sie mir meinen, da [ich]²⁾ doch wieder gestört werde, verworrenen und eiligen Brief, ich mag [ihn]³⁾ aber nicht noch einen Posttag aufschieben. Erhalten Sie mir Ihre fernere Gewogenheit, ich bin mit wahrer Hochachtung u. Ergebenheit

der Ihrige

Jacob Grimm.

Ich zweifelte nicht, daß das russ. Zeitbuch nun endlich angekommen seyn muß. Ich habe längst nach Leipzig wiederholte Commission gesandt, es auf alle Art weiter zu befördern.³⁾

Dobrovskys ausführliche Antwort ist vom 29. November 1812 datiert.

Dann fehlt ein Brief Grimms, auf den ein Billet Dobrovskys vom 10. November 1813 mit einem Nachtrag über den böhmischen 'Rath der Thiere' Bezug nimmt. Darin heißt es: 'Ich kann nicht unterlassen, bey Gelegenheit der Abreise des churfürstlichen Hauses Sie zu begrüßen. Mögen auch Ihnen durch die Veränderung der politischen Verhältnisse wenigstens so viele Vortheile zufließen, als Sie sich zur ruhigen Fortsetzung Ihrer literarischen Arbeiten wünschen. Der teutsche Geist regt sich mächtig; möge dieser immerdar genährt werden, zu immer größeren Zwecken.' Die 'literarische Kleinigkeit', die er übersendet, ist der 'Entwurf zu einem allgemeinen Etymologikon der slavischen Sprachen', Prag, 1813. Auch die Übersendung seines Sammelwerkes 'Slovanka. Zur Kenntniss der alten und neuen slawischen Literatur, der Sprachkunde nach

1) Českých přislowj zbjrka, Prag 1804 in Verbindung mit Anton Pischely.

2) mit dem Siegel ausgerissen.

3) Adresse: Sr Wohlgeb des Herrn Abbé Jos. Dobrovský in Prag frei (Leipzig)

allen Mundarten, der Geschichte und Alterthümer' (Prag, 1814) scheint Dobrovsky mit einem Briefe begleitet zu haben, weil Grimm in Nr. 5 von mehreren Briefen spricht.

5.

Casel am 7. Juli 1814.

Verehrter Freund

Verurtheilen Sie mich nicht über mein langes Stillschweigen auf Ihre letzten Briefe. Ich bin Ende Decembers v. J. mit unserer Legation ins große Hauptquartier abgereist, habe die übrige Campagne und den Pariser¹⁾ Congress mitgemacht, und komme vor einigen Tagen erst hier zurück an, soll aber in ein Paar Wochen nach Wien wieder aufbrechen. Die kurze Zeit meines Zwischenaufenthalts zu Haus benutze ich, um das Nothwendigste in meinen Privatgeschäften und Correspondenzen abzuthun. So sehr ich zerstreut und gestört worden bin, reut mich die Reise doch auch für mein Studium nicht, denn ich habe in Paris und den Provinzen, namentlich zu Strasburg viel schätzbares gesammelt.

Zum Besten unserer freiwilligen haben wir eine neue Ausgabe des altdeutschen Gedichts vom armen Heinrich angekündigt.²⁾ Diese Arbeit wäre schon gedruckt und erschienen, wenn nicht der Zufall gewollt hätte, daß mittlerweile zu Colocza in Ungarn Herr Covachich³⁾ aus Pesth eine alte Handschrift⁴⁾ entdeckte, worin zufällig zwei mir sehr wichtige Werke, nämlich außer jenem Heinrich noch der Reinhart Fuchs enthalten sind. Mein Bruder, welcher dies alles erst im Februar d. J. erfuhr (aus Schlegels Museum) schrieb alsobald an Herrn Covachich, vielleicht aber ist das Schreiben verloren gegangen, wenigstens bis jetzt keine Antwort eingelaufen.⁵⁾

Möglich auch, daß es einer besondern Empfehlung unseres Wunsches bedurft hätte. In diesem Zweifel weiß ich keinen besseren Rath, als mich an Sie, werthester Freund, der Sie unstreitig in Pesth bekannt sind, zu wenden und zu bitten, daß Sie so gut seyn wollen, die deshalb offen gelassene Einlage baldigst weiter zu befördern und mit einigen empfehlenden Worten zu begleiten.

1) über gestr.: Wiener

2) Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue, aus der Straszburgischen und Vatikanischen Handschrift erklärt. Berlin 1815.

3) Martin Georg Kovachich 1740—1821.

4) Koloczaer Codex altdeutscher Gedichte, hsg. von Joh. Nep. Grafen Mailáth und Johann Paul Köffinger. Pesth 1817.

5) Darüber ausführlich im Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm. S. 352 f. 365.

Ihre letzten richtig empfangenen Geschenke (Slowanka und den Versuch einer sl. Etymol.) habe ich noch nicht einmal lesen können, was in ruhiger Zeit sogleich geschehen seyn würde. Aber ich freue mich recht darauf, wie auf alles von Ihnen und weil mich namentlich die Etymologie immer mehr anzieht. Kennen Sie Whiter's etymologicon universale. Oxford 1811 (mehrere Quartanten)? ich habe es nur flüchtig excerpirt, aber meines Bedünkens treffliche Ideen darin gefunden.

Nichts sollte mich mehr freuen, als wenn ich, auf meiner Reise nach Wien, Prag berühren und Ihre persönliche Bekanntschaft machen könnte. Ihre Briefe kommen mir indeßen nach Casel adressirt richtiger zu.

Mit der aufrichtigsten Ergebenheit

Ihr steter Freund und Diener
Grimm. 1)

Eine Antwort Dobrovskys ist nicht bekannt.

6.

Wien 22 October 1814.

Verehrter Herr und Freund

es liegt gewiß blos an mir und meinem unstätten Leben seit einem Jahr, daß ich aus Ihrem mir so werthen Briefwechsel weniger Nutzen schöpfe, als anfangs und als mir Ihre Güte Raum gestattet hatte. So fand ich im Juli zu Casel auch eine Zuschrift von Jos. Müller 2) datirt aus Braunsberg u. dem Monat April, inzwischen habe ich ihm darauf erwidert, aber seitdem gehört, daß er schwerlich noch in Braunsberg sich aufhält, so daß ihm vielleicht mein Brief doch nicht zu gekommen ist. Für die richtige Besorgung des Briefchens an Kovachich in Ungarn danke ich Ihnen herzlich, ich habe diesen würdigen Greis, der mir alle mögliche Gutmüthigkeit erweist, vor 14 Tagen hier kennen gelernt und mehr als einmal gesprochen. Seine großen Verdienste um die ungar. Geschichte und Staatsverfassung waren Ihnen sicher besser bekannt, als mir früherhin, wiewohl er mir sagt, daß er Sie nie persönlich gesprochen habe. Man muß ihn selbst erzählen hören, wie er für sein Vaterland eifert und gearbeitet hat; 3) jetzt reist er mit seinem Sohn 4) nach Agram, wo

1) Adresse: Herrn Professor Abt Dobrowsky Wohlq. Prag in Böhmen. ganz frei Boh Grz.

2) Josef Zacharias Müller (1782—1844), der Übersetzer von Igor's Lied, Dobrovskys Schüler, damals Oberlehrer am katholischen Gymnasium zu Braunsberg in Oberschlesien.

3) Vgl. an Wilhelm 21. Okt. 1814: 'Er ist ein alter, grauer, übersiebzigjähriger Mann. . . . Ein äußerst gutmüthiger Ungar, sprachsam und etwas eitel, aber mit Grund, weil er in historischer und juristischer Gelehrsamkeit seines Vaterlandes jetzt gewiß oben ansteht' (Briefwechsel, S. 365).

4) Joseph Nicolaus Kovachich geb. 1798.

er ein halb Jahr zu bleiben denkt um alsdann weiter nach Italien zu gehen. Auch in Ugram hofft er mir Ausbeuten für die altd Deutsche Literatur zu melden, denn Valvassors¹⁾ Sammlungen seyen größtentheils dahin gekommen.

Hier in Wien finde ich weniger, als ich erwartete, allein doch immer merkwürdige Kleinigkeiten, die selbst Denis²⁾ übersehen oder unrecht angesehen hat. Auf slawische Fragmente für Sie brauch ich hier gar nicht zu achten, da Sie in Wien mehr als einmal waren und Kopitar unter den jetzigen Bibliothekaren wohl auch überhaupt der eifrigste und gründlichste ist. Um so leider thut mirs, daß ich ihn nicht kennen lerne, weil er noch immer in Paris ist und die Rückanslieferung der Mss. betreibt; vermuthl. wird er auch sonst dort alles nutzen, was sich für die slaw. Literatur vorfindet. Eine hier angekündigte Sammlung serbischer Volkslieder von Duf Stephanowitsch (ni fallor) wird auch von ihm besorgt und zu meinem Leidwesen also gleichfalls verzögert.³⁾ Kovachich versicherte mir den Liederreichthum Syriens.

Durch Clemens Brentano von dem ich dieser Tage einen Brief erhielt, hörte ich von der bevorstehenden Erscheinung eines Bandes russischer Volksagen in Prag.⁴⁾ Wie verhält es sich näher damit? Seine Gründung Prags oder Libusa⁵⁾ ist ohne Zweifel ein genialisches Buch, das weit über die besten neuen Erscheinungen der Dichtkunst ragt. So urtheile ich, der ich es noch nicht ausgelesen und werde so urtheilen, selbst wenn mir der Eindruck des Ganzen nicht recht wäre. — Die Einlage an Hrn Meinert, dessen Sammlung mährischer Sagen und Lieder mich reizt,⁶⁾ haben Sie doch zu besorgen die Güte, falls er sich nicht in Prag selbst aufhält.

Ich werde in diesem Brieffschreiben wieder gestört, verspreche Ihnen aber noch einmal Nachricht von hieraus. Bleiben Sie mir nur

1) Johann Weichard Valvassor (gest. 1693), der Historiker Krains.

2) In seinem Verzeichnis der Hss. der Wiener Hofbibliothek (Wien 1793—99).

3) Die ersten beiden Teile erschienen: Wien 1814 und 1815.

4) Vielleicht sind F. L. Čelakowskýs Slowanské národnj Pjsně gemeint, die aber erst Prag 1822—7 in 3 Bänden erschienen.

5) Die Gründung Prags. Ein historisch-romantisches Drama. Pesth 1815.

6) Josef Georg Meinert (1775—1844) war 1811 als Prager Professor in den Ruhestand getreten und lebte im Kuhländchen; seine Sammlung 'Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens' erschien erst 1817; in Erichsons Musen-Almanach für das Jahr 1814 erschienen Proben daraus.

gewogen und glauben Sie, wie ich das aufs herzlichste wünsche. Ihr
gehorsamer und ergebener Freund

Jacob Grimm

furheß. Gesandtschaftssekretar wohn-
haft allhier Alleegeße bei der S.
Carlskirche n^o 555. ¹⁾

Hier tritt in unserm Briefwechsel eine fast zehnjährige Pause ein. Inzwischen hatte sich Jacob Grimm eifriger mit slavischen Studien beschäftigt, 1819 in der Vorrede zum 1. Theil der deutschen Grammatik (S. 32, Kl. Schr. VIII, 51) Dobrovskys und Kopitars grammatische Arbeiten ausdrücklich lobend erwähnt ('Dobrowsky und Kopitar würden vortreffliche, allgemeine grammatiken der slavischen sprache liefern können. ihre und Bandtkes bearbeitungen der böhmischen, krainischen, polnischen stehen an wahrem grammatischen sinn und gelehrsamkeit über unsern deutschen sprachlehren') und 1823 in den Göttingischen gelehrten Anzeigen Stück 35 S. 337—352 (Kl. Schr. IV, 186—196) Dobrovskys Grammatik des Kirchenslavischen (Institutiones linguae slavicae dialecti veteris etc. Wien 1822) eine umfangreiche Besprechung gewidmet, die trotz mancher Abweichung des Urteils im Einzelnen hohe Verehrung für den Verfasser atmet: eines mit Geschichte und Sprache seines Vaterlandes vertrauteren, tätigeren Gelehrten hätten sich wahrlich wenig Gegenden zu rühmen; er habe diese Sprache so gründlich behandelt, daß er alle Vorgänger in fernem Abstände hinter sich gelassen habe, von glücklichen Nachfolgern (solchen die hinzulernen und fortschreiten wollen) auf lange hin zur Unterlage ihrer Studien werde genommen werden müssen. Große Schwierigkeiten seien von ihm besiegt worden, und große Erleichterungen leiste er uns; der Abschnitt über die Wortbildung, der mit sichtlicher Vorliebe gepflegt sei, würde Sprachforschern,

¹⁾ Adresse: Herrn Abbé Dobrowsky zu Prag durch Güte.

die das slavische nicht eigens treiben, ein unschätzbares Geschenk sein.

Am eifrigsten hatte sich Grimm mit der serbischen Literatur und Sprache zu beschäftigen begonnen und war endlich durch die persönliche Verbindung mit Wuk Stephanowitsch und auf Kopitars Antreiben (vgl. an Lachmann 23. Nov. 1823, Kl. Schr. VI, 349) dazu gebracht worden, zu der deutschen Bearbeitung dessen serbischer Grammatik eine Vorrede zu schreiben (Wuks Stephanowitsch kleine serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm. Leipzig und Berlin bei G. Reimer 1824 S. 1—54, Kl. Schr. VIII, 97—128). Daraus ist folgende Stelle S. 31 hervorzuheben: 'Ich beschliesze diese vorrede, indem ich sprachforschern einige allgemeinere bemerkungen mittheile, die mir unter der arbeit theils über die formen des serbischen selbst, theils über sein verhältnis zu den andern slavischen dialecten, so wie ihrer aller zu dem deutschen eingefallen sind. eile und unmusze gestatten mir nicht, sie weiter auszuführen; es sollte mich freuen, wenn ein Dobrowsky und Kopitar unter leeren halmen einige nützliche körner wahrnehmen. Dasz ich verschiedene ihrer lehren anfechte, wird sie nicht verdrieszen; denn mein fehlschlagen schadet ihnen nicht und mein treffen hilft der wahrheit, die wir alle suchen'. Schon am 31. Dezember 1823 hatte Kopitar Dobrowsky gemeldet: 'Grimm und Göthe nehmen sich Vuk's an; ersterer übersetzt seine Gramm. ins Deutsche et imprimitur jam Lipsiae' und ihm einige Fragen Grimms über russische Dinge vorgelegt (Briefwechsel, S. 501). Jetzt nimmt Grimm selbst den Briefwechsel wieder auf.

7.

Cassel 25 März
1824.

Verehrter Herr und Freund!

Darf ich Ihnen den letztern Namen noch geben? Ich habe mich oft selbst gefragt, nachdem ich vor zehn Jahren und länger Ihnen zuweilen mit meinen Briefen lästig wurde und Ihre Antworten mir so gütige und reichliche Auskunft über Kleinigkeiten oder Dinge, die Sie nur halb interessierten, gewährten, wie es gekommen ist, daß ich späterhin, als mich ein ernsteres Studium der deutschen Sprache auch immer wieder auf die slavischen zurückführte, nicht mehr an die Quelle gegangen bin, wo ich Belehrung und Niederschlagung mancher Zweifel hohlen konnte? Wollen Sie mir jetzt die angenehme Versicherung geben, daß mir der Weg dahin noch nicht verschlagen ist?

Wuk wird dieser Tage bei Ihnen gewesen sein und unter andern berichtet haben, wie er mich *ἀέκοντα*,¹⁾ diesen Winter zu einer Bearbeitung der serbischen Grammatik beredete. Dazu wären zehn andere tauglicher gewesen und ich steckte und stecke in viel andern Geschäften. Dazu musste, weil er nur noch einige Monate in Deutschland blieb, und der Druck²⁾ zu Leipzig unter seinen Augen (denn hierherum sind im Umkreis von funfzig Stunden keine slavischen Typen aufzutreiben) geschehen sollte, alles über Hals und Kopf bewerkstelligt werden. Die wörtliche Übersetzung eines ungarischen Studenten, der aber weder deutsche Sprache noch serbische Grammatik verstand, wurde also zu Grunde gelegt, zugeschnitten, ergänzt und eine Vorrede geschrieben. In diesem Augenblicke muß alles ausgedruckt sein, wiewohl ich zur Zeit noch keinen Bogen gesehen habe. Hoffentlich ist Wuk nicht eher abgereist, bis alles beendet war und hat Ihnen ein Exemplar mitgebracht? wo nicht, so werde ich gleich zu Leipzig bestellen, daß es geschehe. Vielleicht ist der ganze Zweck dieser Arbeit (Beförderung des serb. Sprachstudiums in Ungarn und Slavonien) vereitelt! Wuk meint, ich habe mich in der Vorrede über kirchliche Dinge zu frei ausgelassen, das ertrügen dort die Censoren nicht. Er hätte dann solche anstößige Stellen vor dem Abdruck tilgen sollen! Ich schrieb es unschuldig hin.

Ihnen, verehrter Herr Abbé und summe harum rerum arbiter! werde ich nicht dadurch, wohl aber durch anderes

¹⁾ *ἀέκοντα*, üdZ.

²⁾ Darnach gestr.: *noch*

Anstoß geben. Ich habe mir getraut, von meinem Standpuncte aus, über einzelne Materien der slavischen Grammatik abzustimmen. Sagen Sie mir unverhohlen, ob es lauter Thorheiten sind, oder sich eins und das andere hören läßt? Ich habe es Wuk bei Übersendung der Vorrede gestanden: Ihr kleiner Finger weiß mehr slavisch, als vielleicht je in mich kommen wird. Ähnliche Sünden habe ich¹⁾ schon durch meine Anzeige Ihrer Institutionen auf mich geladen? Hätte ich mich doch damahls gleich an Sie gewandt und um Absolution gebeten! so hätte ich nicht wiederhohlt gefehlt.

Doch mehr schreiben will ich alsdann erst, wenn ich Ihre Vergünstigung dazu habe. Diesmahl nur eine Nebenfrage. Worauf gründet sich die Behauptung, bald hätte ich gesagt Fabel, daß zu Rheims die französ. Könige auf ein slavisches Evangelienbuch geschworen hätten? Wie, aus einem so merkwürdigen Alterthum sollten die französ. Diplomaten, ein Mabilion, die Benedictiner nicht einmahl Schriftproben gegeben haben? Pertz, der in dem altfranzös. sehr bewandert ist, wuste keine Spur; ich bat [Wuk?] ²⁾ neulich, Sie darum zu fragen und thue es bei dieser Gelegenheit nun selber.

Mit unveränderter Verehrung der Ihrige

Jacob Grimm.

Vornen in der Vorrede hab ich wieder einige goth. und slavische Wörter verglichen, unter andern das *жупан*, aber nicht mit *fana*. Tu de his et aliis, an tueri se possint, nec ne, *statues*.

Sie sind doch einverstanden über den hohen poetischen Gehalt der serb. Lieder? Was kann dichterischer sein, als das³⁾ von dem Tode des Marco Kraljew. oder das von Scutaris Erbauung?⁴⁾

Auf diesen Brief antwortete Dobrovsky selbst nicht, wie aus Grimms Brief an Kopitar, unten S. 621 hervorgeht, den der Empfänger dieser Stelle wegen an Dobrovsky weitergab. Auch sonst benutzte Grimm jetzt

1) Darnach gestr.: *vielleicht*

2) Mit dem Siegel ausgerissen; der Ansatz zum *W* erkenntlich.

3) Darnach gestr.: *G*

4) Adresse: Seiner Hochwürden dem Herrn Abbé Dr. Dobrowsky mehr. gel. Gesellsch. Mitgl. &c zu Prag franco

Kopitars Vermittlung, wenn er Dobrovsky etwas mitteilen wollte; so heißt es im Briefe Kopitars an Dobrovsky vom 21. Nov. 1824: 'Hier ein Beitrag zur Slowanka von Grimm' (Briefwechsel, S. 508; dieser Beitrag ist verschollen, die geplante zweite Auflage der Slowanka nicht erschienen). Ferner 12. Dez. 1824: 'Grimm schreibt, daß man in Deutschland klagt, daß so oft die Bedeutungen in Ihren Institutionen fehlen; und dass man statt aller Slowanken und ähnlicher Sammlungen, die ein anderer am Ende auch machen kann, lieber eine ed. auctior der Institt. von Ihrer Meisterhand wünschte. . . Grimm fragt, wenn bei Zusammensetzungen e und o das Bindemittel ausmachen, wie denn Vladimir, Rastislav zu erklären?' (Briefwechsel, S. 509.) Darauf antwortet Dobrovsky in dem Briefe an Grimm vom 26. April 1825 (Archiv 2, 185—189), der im übrigen eine umfangreiche polemische Abhandlung im Anschluß an Grimms Rezension des Buches von E. G. Graff 'Die althochdeutschen Präpositionen' (Königsberg 1824) in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1824, Bd. XXVIII S. 1—44 (Kl. Schr. IV, 229—270) ist und mit den Worten schließt: 'Versuche schaden nicht, wenn es nur nicht blinde Nachbether gäbe. Wenn ich nun Ihnen meine Ansichten frey und offen, nicht hinter dem Rücken (wie es nur Schlaupköpfe, die andere necken wollen, thun) mittheile, so, hoffe ich, nehmen Sie meine Freyheit gütig auf. Es geschah ohnedieß nur aus Dankbarkeit für den Genuß, den mir ihre Recension verschaffte, indem Sie das Slavische nicht ganz außer Acht ließen. Ich bin zu allen Mittheilungen bereit'. Darauf ist Nr. 8 die Antwort.

In die Zwischenzeit fällt noch folgende Briefstelle Kopitars an Dobrovsky (14. Mai 1825 Briefwechsel, S. 517): 'Wenn der Hesse dort ist, so könnten vielleicht Sie den Anwurf machen, daß er seinen Jac. Grimm

nach Mailand sendet um den Schatz des Ulfila zu heben. Niemand ist dazu tauglicher als er'.

8.

Cassel 18 juni 1825.

Verehrter herr Abbé,

ich antworte erst heute auf Ihren schon den 26. april erhaltenen brief, der mir nicht geringe freude gemacht hat, weil mir der abdruck meines aufsatzes, wovon die rede ist, erst vor vierzehnen tagen überkam. Theils erinnerte ich mich nicht aller meiner behauptungen, theils muß ich mich verschiedentlich auf seitenzahlen beziehen. Ihren tadel vertrage ich sehr gut und es ist mir schon beifalls genug, daß Sie meine allerdings etwas gewagten bemerkungen über slavische sprache nicht sämtlich verdammen und die übrigen wenn auch für nugas, doch nicht für ineptias halten. Ich thue auch eigentlich immer noch nichts als seitenblicke hinein, der umfang des deutschen und die zerstretheit der altdutschen quellen nimmt mir fortwährend zu viel zeit weg, als daß ich ungestört und unabgebrochen, wie ich wünschte, bei dem slavischen bleiben könnte. Von Ihrer allgemeinen ansicht der partikeln hernach zuletzt.

Im einzelnen gebe ich Ihnen oft stillschweigends recht und danke für die willkommne belehrung, zuweilen widerspreche ich noch, in einigem glaube ich recht zu haben.

ad p. 2. Sie tadeln meine verwerfung des ausdrucks »untrennbare partikeln.« Ich sage ja aber »untrennbare praepositionen« und bleibe dabei, daß man wohl thut nur das praepos. zu nennen, was einen casum regiert. Untrennbare partikeln nehme ich auch an und ganz wie Sie nur im historischen verstand, d. h. ursprünglich sind sie alle los und selbständig gewesen. Untrennbare partikeln nennen wir nur solche, die uns in einer sprache und in einem gewissen zeitraum nicht mehr getrennt begegnen. Noch mehr, keine composition mit partikeln scheint mir eigentlich und ursprünglich, sondern jede ist aus dem, im grunde zufälligen, stehen der partikel neben dem nomine oder verbo erwachsen. Gemeinlich nimmt man an, daß adverbia nur vor verbiis unzusammengesetzt stünden, welches freilich in dem lat. wort liegt, aber ich denke, daß sie früher auch vor nominibus stehen durften (wie in dem lat. *admodum puer* &c). Partikelzus. setzung unterscheidet sich darin wesentlich von der eigentlichen composition, daß sie nie eines compositionsvocals bedarf. Meine ansichten hierüber sind in dem (noch nicht ausgedruckten) zweiten

theil meiner deutschen gramm. längst gedruckt und ich hoffe, daß Sie ihnen beifall geben werden.

ad p. 3. pá ist sichtbar das slav. po, pa. vix concedo. 1.) im altn. stehet nie pá, immer uppá und in ganz den selben fällen. 2.) nach meinem satz von der lautverschiebung kann kein slavischer anlaut p auch im deutschen oder nordischen dieselbe tenuis behalten (gramm. I, 591). Slav. po würde also fo (oder der vocal sei, welcher er wolle) lauten. wenigstens will das die regel und ausnahme ist mir hier nicht wahrscheinlich, da unsre sprache selbst den ursprung des pá aus uppá hinreichend nachweist.

ad p. 5. im finnischen casu schließt das suffix die prae-position ein. Das sage ich auch in einer anzeige von Sjögren in der gött. zeitung.¹⁾ Schwer ist es aber in andern sprachen die partikel im suffix nachzuweisen. Einen versuch machen Sie ad p. 9. indem Sie das **m** des slav. instrum. zu dem **m** im lat. cum und deutschen mit halten. Möglich, aber lange noch nicht ausgemacht.

ad p. 19. das slav. na scheint also wie unser an auf eine fläche, in auf den mittelpunct zu gehen.

ad p. 26. ob wir in manchen fällen metathesin oder aphäresin annehmen müssen läßt sich bestreiten. rati für orati kenne ich nicht, glaube es Ihnen aber und dann wäre es grade ein beispiel von aphäresi. Wenn sich eine altdeutsche vollere form alaput für alput, alpit nachweisen ließe, würden Sie dann noch metathesin bei labud behaupten? Es kommt auf sammeln von beispielen an. Gehört mlad zu mali? Aus ladoga dem see in Russland (sicher von lad, umbra, ladan frigidus) machten die Deutschen Aldaga, fragt sich, ob unser kalt mit lad verwandt ist?

ad p. 34. meine ansicht, daß das slav. c urform, z entstellung sei, leugnen und verwerfen Sie. Ihren prüfstein, daß vor vocalen der wahre laut der consonanz erscheine, vermag ich nicht anzuerkennen, ich glaube, daß sie sich vor vocalen und mediis gerade entstelle, vor tenuibus rein erhalte, vgl. lat. soror f. sosor mit svistar, heri f. hesi mit hesternus, kar (vas) f. kasi mit kasten. Das böhm. roz- vor p, k, t statt ros-scheint mir also verderbnis. Wir wollen uns an wörter halten, welche der Slave mit dem Deutschen und Lateiner &c. gemein hat und die bei letztern den wandel des s in r zeigen: nasus,

¹⁾ Göttingische gelehrte Anzeigen 1822 St. 180, S. 1793—7: Über die finnische Sprache und ihre Literatur, von Dr. And. Joh. Sjögren. St. Petersburg 1821 (Kl. Schr. IV, 174—6).

nares, serb. nos, aber nozdrva, auch böhm. nos, nicht noz; auf diese weise nun möchte ich in den partikeln iz und raz die ältere form is und ras behaupten. Ihnen werden leicht mehr beispiele einfallen. Es ist wahr, in den meisten vergleichbaren slav. wörtern, die dem wechsel der andern sprachen zwischen s und r begegnen, finde ich x (ch) ш (sch) und ж (zh) zum beisp. auris, goth. auso, ухо, уши; mus, muris, serb. миш; mas, maris, муж, мужко (masculus), wobei wie ich glaube, übergänge der kehl- und zungenlaute zugrund liegen, so daß auso gleichsam zu auho wurde, vor gewissen vocalen der alte zungenlaut aber in verschiedenen modificationen hervorbricht. Die verwandtschaften lassen sich nicht ablehnen und müssen auf irgend eine weise erklärt werden. übrigens erschwert jeder vocalwechsel die etymologische schreibung in allen sprachen, ich bin aber mit Kopitar der meinung, daß sich die orthographie nicht nach dem ursprung der formen richten dürfe, sobald in der aussprache gegründete modificationen das gegenheil wollen. Sie sagen сътки für сладки dünke Ihnen wie hanttuch f. handtuch, aber gerade im altheutschen schrieb man ja hanttuch, sowie hant im nom. und im gen. hende.

ad p. 39. raz ist ganz einfach. Ich halte meine conjektur, daß es aus zwei partikeln zus. geronnen sei, für unbewiesen, nicht für unmöglich. Denn womit beweisen Sie, daß es sicher einfach ist? ich kenne keine einfache lebendige wurzel dazu, nicht einmahl eine so scheinbare wie für unser zer-zerren (solvere), die denn doch falsch ist. — Warum kann raz-um nicht selbständig mit um (mens) componiert sein? es ist mir keineswegs ausgemacht, daß unser vernunft das verbum vernemen voraus setze, sondern ich halte in gewissen fällen beides, zus. setzung mit nomen u. verbum für statthaft. Gibt es z. b. für raskol kein einfaches subst. kol, so kann es verloren, ehmahls vorhanden gewesen sein, wie das simplex um einigen dialecten fehlt.

ad p. 41. Sie nehmen [s] in abs, ex lieber für einen bestimmenden laut, nicht für partikel.¹⁾ Das ist so gut vermuthung

¹⁾ Dobrovsky an Grimm, 26. April 1825: 'S. 41. abs aus ab-is. Nicht so, sondern abs ist eine blosser Verstärkung. Wenn man abs mit dem slav. bez vergliche, könnte man a für einen Vorschlag halten. Allein wohin führte diess, abs ist ab und nichts weiter und bez ist bez und bes vor härteren Consonanten. So kann ich auch ex nicht für ec-is ansehen, sondern ex ist ec mit dem bestimmenden Laut s, wie in rex, lex, u. vielen andern Wörtern' (Archiv 2, 188).

wie meine. In der regel bin ich allen bestimmenden lauten und euphonismen abgeneigt. Man kann damit machen was man will. Mir ist jeder buchstabe wurzelhaft, kann ich ihn nicht aus einer wurzel erklären, so nehme ich zusammensetzung zweier wurzeln an. Womit kann sich aber eine alte, beinah einfach scheinende partikel wieder componieren, als mit einer andern. wir sehen deutlich, daß sich einige partikeln zusammensetzen, z. b. im nordischen ut-ur; warum soll es nicht auch bei dunkleren möglich sein? wie ist, ohne meine deutung, der auffallende umstand zu begreifen, daß dem Griechen und Lateiner die partikel us, is, welche Deutsche, Slaven und Letten besitzen, mangelt? soll das lat. dis gleichfalls unzus. gesetzt sein? oder ist falsch, daß das deutsche zer entspringe aus ze-er?

Meine ansicht von den partikeln überhaupt ist: alle stammen her aus lebendigen wurzeln, sind also ursprünglich nomina gewesen und wie alle nomina auf verba zurück zu führen. Es gab zuerst nur partikeln im allgemeinen sinn, der adverbium, praep. und conjunct. mit begreift. Praepositionen werden sie¹⁾ allmählig durch casusrektionen, die man ihnen beilegt, d. h. jede praep. ist zugleich (oder war es früher) reines adverbium. Der ausdruck adverbium ist unbequem, wenn man ihn wörtlich nimmt, denn es muß auch frei vor nominibus gestandene adverbia, lieber also partikeln gegeben haben, wie noch in den phrasen: admodum juvenis, nimis fortis. Aus dieser freien stellung erwachsen eben erst die spätern zusammensetzungen der partikel mit dem nomen.

An die determinativen laute, welche Sie oben an stellen wollen, vermag ich nicht zu glauben, meine auch, daß durch ihre annahme wenig zur erklärang der partikeln ausgerichtet werden wird. Denn aus einfachen vocalen und consonanten läßt sich zwar jede bedeutung, aber auch das gegentheil deducieren. Auf meinem wege, d. h. der aufspürung einfacher, unentstellter und unzusammengesetzter partikelformen werden wir durch sprachgeschichte und vergleichung wenigstens einige räthsel lösen lernen. Freilich langsam und nicht ohne misglücke versuche.

Noch einiges andere aus Ihrem brieft will ich mit derselben offenheit beantworten. Ihr urtheil über Vuk und sein verdienst scheint mir nicht gerecht.²⁾ Warum soll das Serbische

¹⁾ Darnach gestr.: *erst*

²⁾ Dobrovsky an Grimm 26. April 1825: 'Mit V u k s Grammatik kann wohl derjenige zufrieden seyn, der mit den

eine dorfsprache sein? Weil es formen entstellt, die das kirchenslavische, meintwegen auch serbische ältere idiom, reiner und besser hat. Das beweist mir zuviel, nämlich auch gegen das böhmische, polnische. Worin besteht also das vorrecht dieser letztern? bloß darin, daß sie seit mehrern jahrh. eine literatur und bücher besitzen, wodurch die vorthelle oder nachtheile ihrer mundart befestigt worden sind.¹⁾ Auf welchen andern grund kann aber eine serbische literatur gebaut werden, als auf das von Vuk befolgte verfahren; in diesem dialect, sei er wie er wolle, müssen geistreiche Serben schreiben, denn nur in ihm werden sie sich frei und ungezwungen gehaben können. Welcher Ausländer möchte heutzutage serbisch lernen, als um der gesammelten lieder willen? was liegt ihm an dem ältern Alexander oder noch einigen andern? Wenn Vuk bei sterben statt *gladom* setzt od *glada*, so mag das dem sprachforscher schlechter scheinen, aber tadelhaft ist es, vorausgesetzt, daß das volk in Serbien so spricht, so wenig, als das französ. *mourir de faim* statt des lat. *fame*. Und so in unzähligen andern fällen mehr. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Stulli²⁾ mag einzelnes gute haben, das bei Vuk fehlt, aber im ganzen hat er doch zuviel aus todten, unsichern büchern geschöpft und nicht genug aus dem munde des volks.

Die altböhmischen lieder in der königshofer handschrift³⁾ gefallen mir vortrefflich und ich wünsche, daß noch mehr aufgefunden werden möge. Neulich habe ich mir auch Hankas Tkadlec⁴⁾ kommen lassen, aber noch wenig darin lesen können. Der Sprache halber verdiente sicher auch die alte übersetzung des Tristan den druck. Wie dankbar müssen wir Ihnen, verehrter Herr abbé sein, daß Sie wieder die aufmerksamkeit auf

Serbiern sprechen will, nicht aber solche Lernbegierige, die auch ein älteres serbisches Buch lesen und verstehen wollen. Dasselbe gilt von seinem Lexikon, woraus man doch die schönen Lieder verstehen lernen kann⁵⁾.

¹⁾ Darnach gestr.: *Wenn also*

²⁾ Die Wörterbücher des serbokroatischen Lexikographen Joakim Stulli (geb. 1730) verzeichnet Jacob Grimm in der Vorrede zu Wuks serbischer Grammatik, Kl. Schr. VIII, 106.

³⁾ Rukopis kralodvorský. *Zbírka staročeských spěvoprávných národních básní* (Prag 1819). W. Swobodas Übersetzung aus demselben Jahre.

⁴⁾ Tkadleček aneb nářek nad strátou milenky Prosou (Prag 1824).

solche sachen gelenkt haben und die nachwelt wird Ihnen noch lebhafter danken.

Die stelle Notkers über die Wilzen, die Sie in Pertzens archiv wünschen, habe ich zu anfang dieses jahrs in den gött. Anzeigen drucken lassen (nebst einer etymologie über wilzi und weletabi, die wenig taugt).¹⁾ Ich hätte sie Ihnen schon seit einigen jahren mittheilen können. Alles andere, das Sie von mir fordern und was ich vermag steht zu Ihrem dienst. Auch auf Ihren Jornandes freue ich mich es stecken schwere nüsse darin.

Ihre deutung des *i* in vladimir, rastislav aus dem imperativ ist scharfsinnig und vergleiche sich dem deutschen: Springinsfeld, hassenpflug (= haße den pflug) u. a. m. So hat auch Vuk gazi-blato. Wären alle solche namen nicht sehr alt, so hätte ich kaum bedenken. aber daß viele, und die ältesten mit, so gebildet sein sollen, macht mich stutzig und warum gerade häufig mit mir (friede, ruhm) z. b. jezdi-mir (reit im Frieden? mit ruhm?) kazi-mir (Sag in Frieden?) &c. Dazu kommen die goth. alten nom. propria auf -mirs, -mêrs = illustris, hochd. -mâr, welchen sicher kein imperativ vorhergeht. Ich statuiere daher lieber außer dem slav. compositionsvocal o und e auch noch ein i.

Mit verehrender hochachtung bin und bleibe ich Ihr
ergebenster Freund und Diener

Grimm.

[*Randschrift auf S. 3:*] könnte das goth. asans, hochd. ernte dem böhm. žeň, russ. жатва verwandt sein? das wäre wieder eine aphäresis.²⁾

II. Aus Jacob Grimms Briefwechsel mit Kopitar.

Mit Bartholomäus Kopitar (1780—1844), dem Bibliothekar der Wiener Hofbibliothek, muß Jacob Grimm, wie oben mehrfach nachgewiesen ist³⁾, in regem

¹⁾ Göttingische gelehrte Anzeigen 1825 Stück 3—4 S. 28 in der Rezension der Jómsvíkínga saga (Kl. Schr. IV, 276).

²⁾ Adresse: Herrn Abbé Dobrowsky Hochwürden zu Prag Fr. Gr. Poststempel: Cassel 22 Juni 1825.

³⁾ Vgl. auch Jacob Grimm an Dahlmann, Anfang 1834 (Briefwechsel I, 61): 'Von Wien aus ruft mir Kopitar, dem ich

brieflichen Verkehr gestanden haben, wovon aber bisher nichts veröffentlicht ist. Persönlich hatte er ihn während seines Wiener Aufenthaltes nicht kennen gelernt (vgl. oben S. 609).

Will man Beweise für die hohe Wertschätzung, die Grimm Kopitar angedeihen ließ, so kann man außer den bereits angeführten Stellen auf die Rezension von Wuk Stephanovitsch serbischem Wörterbuch in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1819, Nr. 50, S. 567 (Kl. Schr. IV, 105) verweisen, wo er ihn einen der gelehrtesten Slavisten nennt, sowie auf die Rezension von Kopitars 'Glagolita Chozianus' in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1836, St. 33—35, S. 323—339 (Kl. Schr. V, 230 ff.), worin es heißt: Auf dem Gebiete altslavischer Philologie seien die beiden jüngsten Entdeckungen glücklicherweise in die Hände des Gelehrten gefallen, der allen heutigen Slavisten vorangehe; aus der ganzen Fülle seiner Wissens habe er den Codex erläutert; wer seine gedrängte, mehr andeutende als ausführende Schreibart kenne, werde auf diesen 166 Folioseiten einen Schatz der scharfsinnigsten, fruchtbarsten Mitteilungen erwarten, und in der Tat gewannen dadurch slavische Paläographie, Geschichte und Grammatik, in wesentlichen Dingen, ein verändertes Ansehen. (Vgl. Šafařík an Peter v. Köppen, 8. Juli 1836, Neue Briefe S. 452).

Über die Art und Weise, wie der nachfolgende Brief in Dobrovskys Nachlaß sich erhalten hat, vgl. oben S. 613.

I.

Cassel 24 Oct. 1824. Die recension¹⁾ werden Sie erhalten und theuer bezahlt haben, denn ich habe hier bis zur oest. grenze frei machen und 1 rth 9 gr zahlen müssen! aber wie einiges gemeldet hatte, ein Bravissimo zu wegen der slavischen Aufgabe' (einer Göttinger Jubiläumspreisaufgabe, die eine Geschichte der slavischen Stämme im Osten und Norden Deutschlands betraf).

1) über Graff vgl. oben S. 614.

anders einzurichten? zur fahrpost nehmen sie nichts nach ihrem lande ohne erbärmliche weiltäufigkeiten an. Mir aber können Sie ohne umstände mit der fahrpost schicken. Einige tage darauf traf Lusignan von Copenhagen ein und brachte mir Ihren etwas alten brief vom 6 august, auch zwei exemplare der beschreibung des cod. bobb. mit, nicht drei, wie der brief meldet. Ich werde also keins für mich behalten, sondern beide an Pertz und Niebuhr besorgen. Pertzens reise werden Sie gelesen haben? an die scriptores wirds nun bald kommen. Ohne Pertz wäre bestimmt aus allem nichts geworden. Daß ich neulich nach Blumberger¹⁾ fragte, war nicht noth; aus dem archiv hätte ich sehen können, daß er archivar zu Göttweich ist. Dobrowsky hat mir durch Pertz auf eine anfrage wegen des slav. codex zu Rheims antworten lassen (d. h. auf Alter verwiesen) mir aber nicht selbst geantwortet, ich weiß nicht, ob er mir zürnt. Lusignan scheint ein feiner mann, der zu Corfu an der stelle sein wird; mit Fauriels arbeit²⁾ stellte er sich unzufrieden und erzählte daß ein Deutscher auf den jon. inseln eine vollständige sammlung beabsichtige (Jost oder Joss?) Offenbar ists auch was gewagtes volkslieder nur aus dem munde solcher leute aufzunehmen, die nebenbei ein paar im gedächtnis behalten haben; die blinden sänger in Griechenland selbst müssen weit reichere vorräthe verwalten. Vuk, den ich herzlich grüße, gedachte ja auch noch selbst nach Montenegro [zu gehen].

Vorige Woche war ich einen tag zu Göttingen und habe bei der gelegenheit die auf der bibl. liegende handschrift eines »vollständigen Lüneburgischwendischen Wörterbuchs« gesehen, welches ein Dr. med. namens Jugler³⁾ zu Lüneburg im Jahr 1807. aus andern handschriftl. sammlungen zus. getragen hat. Heyne hat ihm 170 th. dafür bezahlt, was mir überviel vorkommt. Denn mit der vollständigkeit wirds wenig auf sich haben. Es sind 393 folioseiten, weiltäufig geschrieben, im durchschnitt zehn artikel auf der seite, macht ungefähr 3900 zusammen, immer also eine reichere collection, als das bisher bekannte von Domeier, Pfeffinger, Potocki. Vieles findet sich aber zwei, drei oder mehrmahl nach verschiedner schreibung in die alphab. ordnung eingetragen, so daß es vielleicht nur 2000 wörter sind. Da die sprache seit einigen generationen

¹⁾ Friedrich Blumberger, geb. in Wien 1778.

²⁾ Claude Fauriel (1772—1844), *Chants populaires de la Grèce moderne* Paris 1824—25. 2 Bde.

³⁾ n. 7.] aR nachgetragen.

ausgestorben ist (nur noch in eigennamen und nach polabischem organ entstellter aussprache des plattdeutschen haften heutzutage spuren) und das ganze material geschlossen hier vorliegt, so verdiente die hs. wohl einen critischen herausgeber. Von slavischer sprachkenntnis verräth Jugler sehr wenig. Damit Sie urtheilen können, will ich die mir auf dickes papier abgeschriebne probe aus dem buchst. P. hier nochmahls herschreiben:

pack aber — pingka cunnus.¹⁾ Mehr hab ich nicht ausgeschrieben; wenn auch wenig neue Wörter zu lernen sind, scheint mir schon wichtig, welche dieser äußerste Zweig der Slaven beibehalten hat. Jugler setzt alle guten und schlechten Schreibungen seiner Vorfammler nebeneinander. Man müßte sich so guts geht aus allen erst ein Schreibsystem festsetzen. Sonderbar ist das nafale ang für am.

Gott segne Sie, lieber Freund, ich verbleibe der Ihrige, Grimm.²⁾

Das zweite in Dobrovskys Nachlaß erhaltene undatierte Blättchen erklärt und datiert sich durch Kopitars Brief an Dobrovsky vom 29. 8^{br} 1825 (Briefwechsel, S. 526): 'Der Einschluß ist von Grimm, für Göttingen? ich bin still; nur auf Sie ist unsre Hoffnung gegründet. Sartorius braucht es zu einem Commentar Lübeckscher Urkunden. — Si quid scis (& scies omnia), aut directe mitte Grimmió, aut per me'. Der Göttinger Professor Georg Sartorius (1765—1828), Grimms Casseler Landsmann, arbeitete damals an der zweiten Auflage seiner Geschichte des Hanseatischen Bundes (1802—8), welche erst nach seinem Tod, durch Lappenberg herausgegeben, erschien: 'Urkundliche Geschichte des Ursprungs der deutschen Hansa' (Hamburg 1830).

2.

In urkunden der hanse mit russischen fürsten aus dem 13. 14. jahrh. begegnen einige slavische ausdrücke, die aber

¹⁾ Die umfangreiche Probe ist ausgelassen. Juglers Handschrift auf der Göttinger Bibliothek trägt die Signatur Cod. Ms. philol. 259; vgl. P. Roß, Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen, Leipzig 1907 S. 28 f.

²⁾ Adresse: Sr. Hochwohlgeborn des k. k. Bibliothecars Herrn von Kopitar Wien fr. grenz.

schwer zu deuten sind; mitunter sind sie vielleicht nicht slavisch.

Kann rapate etwas im hause heißen? eine kammer, pritsche, gestell, gerüst? »uppe rapaten slâpen« auf r. schlafen. rabot (negotium, labor) scheint außer zus. hang. Später eingeführt ist aus dem französ. rabat, aufschlag, unser rabatte, in gärten; das paste etwan in den sinn.¹⁾

clet, kammer, gemach, ist bekannt, kljet.

potklet, unterstock im haus, keller, folglich trinkstube, russ. podkljet

griwenicke ein gewicht. russ. grivenka, geringer als grivna

»uppe der gridenissen« scheint ein saal im haus, russ. gridnja, gridnitza, palastzimmer.²⁾

soltingk, münze, solotnik.

dryenisse, troyenisse, togenisse (ita var.) scheint eine pelzwaare, aber welche? ich rathe gar nichts. könnte es von trg, torg markt stammen und allgemein waare ausdrücken, weil pelzwerk hauptwaare? aber es scheint was specielleres swin schmalz, talg, unslitt, kann es slavisch sein? schwerlich zus. hang mit schwein (sus).

stolpen oder swirr. stolp (columna) schickt sich nicht.

passul oder pallul? der leser der urk. zweifelt zwischen ll und ss. Man soll dem wieger keinen passul geben? dem sinne nach: nicht das geringste; im Vuk steht pasul = bohne und das wäre die redensart: keine bohne, keinen pffierling geben; aber das ist keine diplomensprache und schwerlich ist das serb. pasul echt slavisch (aus fasole?) schwerlich russisch. Die bohne heißt ja bob.

Was also pallul, passul?

stevenisse wieder eine pelzwaare? aber welche? man kann auch scevenisse lesen.

popelen desgl. Scheint mir das böhm. popelice poln. popielice, Hermelin, grauwerk. kanns von der aschgrauen farbe so heißen? aber russ. pepel, nicht popel.

»an de pogribben leggen« ins gefängnis, loch. sonst pogrib leichenbegängnis

»an der gremeten oder uppe dem kerchove«. ein ort im hof? oder im haus? mir fällt nichts ein als gromada, böhm. hromada (auch weiblich) das zwar gewöhnl. haufen, aber

1) am Rande mit anderer Schrift: *N grabatum?*

2) am Rande mit anderer Schrift: *grad, грѣдъ?*

auch eine anhaufung von gebäuden? ausdrückt. Kann greimada f. gromada gegolten haben?

mit »chuppelene« eine waffe. offenbar das russ. kopie, wofür man früher gesagt haben wird koplje

III. Jacob Grimm an Šafařík.

Von einem wichtigen Briefe Grimms an Paul Josef Šafařík (1795—1861) kann ich nur einen Auszug beibringen.

Šafařík las in der philologischen Sektion der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften am 29. Okt. 1840 'ein Schreiben des Herrn Dr. Jac. Grimm (dd. Kassel, 10 Oct. 1840) vor, welches dieser Gelehrte aus Anlass der ihm zugesandten Abhandlung »Die ältesten Denkmäler der böhmischen Sprache von P. J. Šafařík und F. Palacky« an ihn richtete, und worin derselbe seine Meinung dahin äusserte, dass er nunmehr, nach Einsicht des Facsimile von Libuša's Gericht und nach dem Durchlesen der Abhandlung, von der Aechtheit des Fragments aufs vollkommenste überzeugt sei, und dass er an den Glossen der Mater Verborum eigentlich nie gezweifelt habe' (Abhandlungen der königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Fünfter Folge Erster Band, Prag, 1841, S. 14). In Šafaříks Nachlaß, den das Museum des Königreiches Böhmen verwahrt, ist der Brief nicht erhalten. In der Vorrede zum ersten Band von Emil Franz Röblers Deutschen Rechtsdenkmälern aus Böhmen und Mähren, Prag, 1845, S. 5 (Kl. Schr. VIII, 189) spricht Grimm von 'dem großen Erfolg, welchen die Thätigkeit trefflicher Männer wie Šafařík, Palacky, Hanka für die böhmischen Alterthümer in sprache, recht und geschichte gegenwärtig hat'.

IV. Jacob Grimm an Hanka.

Wenzel Hanka in Prag (1791—1861) hatte Jacob Grimm wahrscheinlich die ältere deutsche Übersetzung

der 'Beheimischen Landordnung' durch den Bürger zu Cadan Petrus Sturba oder Stierba (Frankfurt a. M. 1604 oder Leipzig 1617) übersandt; denn eine Ausgabe des altböhmisches Landrechts durch Hanka selbst läßt sich nicht nachweisen.

Verehrter herr,

Sie haben mir durch gütige übersendung des altböhmisches landrechts, das mir jedoch erst vor vierzehn tagen zu händen kam, eine grosse freude gemacht, und ich statte Ihnen dafür meinen lebhaftesten dank ab. Ihre fruchtbare thätigkeit für das slavische alterthum konnte mir schon lange nicht entgehn, aus Ihren entdeckungen hat die gelehrte welt vielfachen nutzen geschöpft, und bei dem engen verband zwischen deutscher und slavischer geschichte mußte auch jener zu gute kommen, was zunächst diese bereicherte.¹⁾ Die wichtigkeit des älteren böhm. rechts lehrte uns die neulich von Kucharski²⁾ herausgegebne sammlung, ich bin begierig auf die von Ihnen verheissene übersicht der quellen.³⁾ Das buch von Maciejowski⁴⁾ ist anziehend genug, umfaßt aber zuviel völker und gibt im einzelnen nicht das ausreichende detail. Dürfte ich Sie mit einer frage behelligen, auf die Sie wol ohne mühe antworten können. Maciejowski th. 4. §. 335 note 1039⁵⁾ führt eine russische urkunde an, in welcher Peruns eiche bei einer grenzbestimmung vorkommt; er sagt, dass dies öfter in russischen urkunden der fall sei. können Sie mir solche urkunden nachweisen, etwa auch bei andern Slaven ausser den Russen? mich beschäftigt eine nähere untersuchung der alterthümlichen Grenzrechte.⁶⁾ Ich stehe wieder bei ähnlichen fragen zu dienste, die sich auf deutsches alterthum beziehen.

1) Derselbe Gedanke in der Vorrede zu Rösslers Buch.

2) Älteste Denkmäler der Slowenischen Rechte hsg. von Andr. Kucharski, Warschau 1838.

3) Přehled pramenův právních v Čechách: Abhandlungen der kön. böhm. Ges. d. Wiss. V. Folge 1841, Bd. II, S. 151 ff.

4) Waclaw Alex. Maciejowski, historia prawodawstw słowiańskich, Warschau 1832—35; aus dem Poln. übersetzt von F. J. Buss und M. Nawrocki. Stuttg. u. Lpz. 1839.

5) richtig: 1030.

6) Deutsche Grenzalterthümer: Abhandl. der k. Ak. d. Wiss. zu Berlin 1843 S. 109—142 (Kl. Schr. II, 30—74).

Mit ausgezeichnete hochachtung habe ich zu sein die ehre,

Ihr

ergebenster

Jacob Grimm.

Berlin 26 nov. 1841.

noch eine kleinigkeit. in meinem exemplar von Jungmanns böhm. wb.¹⁾ ist vornen das blatt abhanden, welches die abkürzungen erklärt. Mein buchhändler schafft es mir nicht, wahrscheinlich können Sie es leichter erlangen und mir gelegentl. zufertigen.²⁾

V. Jacob Grimm an Maciejowski.

Der Pole Waclaw Alex. Maciejowski (1793—1883) war bis 1830 Professor in Warschau, später spielte er in politischen Kreisen durch seine allslavische Gesinnung eine grosse Rolle.

I.

Berlin 21 aug. 1855.

Verehrter herr,

nicht schon im mai, sondern erst vorgestern unmittelbar hinter dem empfang Ihres Briefes aus Carlsbad wurden mir Ihre Geto Daki³⁾ aus Posen hergesandt; ich habe darum diese schrift noch nicht genau lesen, sondern nur überblicken können und sehe, dasz Sie die dakischen pflanzennamen des Dioskorides aus dem slavischen deuten. Dem wird glaube ich manches entgegenstehen. Mündlich mehr; ich freue [mich] Ihre werthe bekanntschaft bald erneuen zu können.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jacob Grimm

Linksstrasse 7, zwei treppen.

¹⁾ Joseph Jacob Jungmann (1773—1847), *Slownik česko-německý*, Prag 1835—9.

²⁾ Adresse: Sr Wolgeboren Herrn Bibliothecar Wenceslaw Hanka Prag. frei.

³⁾ Geto-Daki, Nadwiślańskich i Naddnieprskich Polan przodkowie, ich cywilizacye i mowy ich pomnik z czasu między pierwszym a pięćdziesiątym rokiem po narodzeniu Chrystusa upłynionego pochodzący. Warschau 1855.

2.

Hochgeehrter herr Tribunalsrath und Professor,
 hierbei empfangen Sie das gewünschte buch von Haxthausen,¹⁾
 der gar nicht hier, sondern in Westfalen wohnt. unter band
 konnte ich es nicht senden, weil mein name und hinten einige
 bemerkungen beigeschrieben sind, ich musste also ein paket
 daraus machen.

Ich wünsche dasz Ihnen das bad wol bekommen möge
 und bin Ihr ergebenster Jac. Grimm.

Berlin 31 juli 1860.

VI. Jacob Grimm an E. H. Costa.

Anhangsweise sei hier ein Brief Jacob Grimms
 wiederholt, der an schwer zugänglicher, auch mir
 augenblicklich nicht erreichbarer Stelle, in den 'Mit-
 teilungen des historischen Vereins für Krain' 1858,
 S. 100, gedruckt, aber bei Goedeke nicht verzeichnet
 ist. Das Museum besitzt davon eine Abschrift, die ich
 mit Verbesserung des falschen Datums (5. Sept. 1858)
 wiedergebe. Der Adressat ist aber nicht, wie darauf
 vermerkt ist, der Prager Bibliothekar Ignaz Josef
 Hanuš (1812—1869), sondern der damalige Sekretär
 des historischen Vereins für Krain und Redakteur der
 'Mitteilungen' Dr. Ethbin Heinrich Costa (geb. 1832
 zu Rudolfswert, gest. 1875 in Laibach), der am 15. April
 1858 den Antrag auf Grimms Ernennung zum Ehren-
 mitglied gestellt hatte. Er war bis 1856 Privatdozent
 für deutsches Recht an der Wiener Universität gewesen
 und hatte 1858 die von Grimm erwähnte 'Bibliographie
 der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte' erschei-
 nen lassen. Von Geburt ein Deutscher, wendete er

¹⁾ August Freih. v. Haxthausen (1792—1868) hat 1847—
 1852 3 Bände 'Studien über die inneren Zustände, das Volks-
 leben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Rußlands'
 und 1852 2 Bände 'Transkaukasien. Andeutungen über das
 Familien- u. Gemeindeleben u. die socialen Verhältnisse einiger
 Völker zwischen d. schwarzen u. caspischen Meere' heraus-
 gegeben.

sich später ganz der slovenischen Partei zu.¹⁾ Ins Museum ist unsere Abschrift vielleicht durch den tschechischen Schriftsteller Johann Nečásek (geb. 1813 zu Wysoka im Riesengebirge, Wurzbach XX, 112) gelangt, der von 1852—1861 Direktor des Gymnasiums in Laibach und später Direktor des Altstädter Gymnasiums in Prag war.

Berlin 29 dezember 1858

Verehrter herr,

entschuldigen Sie die verspätete antwort auf Ihre gütige zuschrift vom 23. juni, ich erkenne es für eine grosze auszeichnung, daß der historische verein für Krain mich als ehrenmitglied aufzunehmen beabsichtigt. Da man mit der eisenbahn Laibach leicht erreichen kann, möchte ich wohl noch einmal, im alter jezt schon von 74 jahren, in jener anzihenden gegend einige tage verweilen, selbst auf die gefahr hin, wenn mich gott dort abberufen wollte, vor dem kirchhof begraben zu werden. aber eine menge unablässiger arbeiten hält mich fest.

Terstenjak's²⁾ forschungen sind mir noch unbekannt, aber Sie machen mich gespannt darauf.

Ihre bibliographie der rechtsgeschichte ist im höchsten grade brauchbar und ich danke für das willkommene geschenk.

Sollte der verein nicht sammlungen von sagen, sitten und gebräuchen nach den von Panzer in Baiern,³⁾ Schönwerth für die Oberpfalz⁴⁾ gelieferten mustern anempfehlen und aufmuntern? Slavisches könnte slavisch mitgetheilt werden, wie es von Kulda in Mähren geschieht.⁵⁾

Mit wahrer hochachtung und ergebnheit

Jacob Grimm.

¹⁾ Die ungenügenden Daten bei Wurzbach III (1858), 17; XXIII, 377 wurden mir durch die Güte des Herrn Realschulprofessors Milan Pajk in Laibach ergänzt.

²⁾ Der slovenische Forscher Martin Davorin Terstenjak (1817—1890) veröffentlichte zahlreiche Abhandlungen in den Mittheilungen des historischen Vereins für Krain.

³⁾ Friedr. Panzer (1794—1854), Bayrische Sagen u. Gebräuche. 2 Bde. 1848-1855. Der erste Band ist Jacob Grimm gewidmet.

⁴⁾ Fr. Schönwerth (1809—1886), Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Augsburg 1857—9. 3 Bde. Vgl. J. Grimm an Pfeiffer 9. Mai 1858 (Germ. II, 241).

⁵⁾ Benedict Methodius Kulda (1820—1903), Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Rožnovského (Brünn 1854).



CARL BELLMANN'S VERLAG IN PRAG.

PRAGER DEUTSCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN VON

CARL VON KRAUS UND AUGUST SAUER.

1. Heft: Adalbert Stifter und die Romantik. Von D^R. WILHELM KOSCH. Preis K 2.40.
2. Heft: Zur Entstehungsgeschichte und Verfasserfrage der Virginal. Von ERNST SCHMIDT. Preis K 2.—.
3. Heft: Johann Joachim Christoph Bode als Vermittler englischer Geisteswerke in Deutschland. Von D^R. JOSEF WIHAN. Preis K 4.80.
4. Heft: Zur Sprache von Eilharts Tristrant. Von ERICH GIERACH. Preis K 6.—.
5. Heft: Leopold Komperts Literarische Anfänge. Von PAUL AMANN. Preis K 2.80.
6. Heft: Johann Nepomuk Vogl und die österreichische Ballade. Von D^R. PHIL. RUDOLF J. BINDER. Preis K 2.40.
7. Heft: Kleists Todeslitanei. Von AUGUST SAUER. Preis K 1.20.



